

Arbeiter-Zeitung

Donnerstag, 24. April 1933
12. Jahrgang, Nummer 84

Verlag: täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis: monatlich 2,00 RM., vierteljährlich 5,00 RM., halbjährlich 9,00 RM., jährlich 16,00 RM. Einzelhefte 1,00 RM. Abbestellungspreis: Die gesamte Ausgabe des Monats April 1933 ist für 1,00 RM. zu beziehen. Die gesamte Ausgabe des Monats April 1933 ist für 1,00 RM. zu beziehen. Die gesamte Ausgabe des Monats April 1933 ist für 1,00 RM. zu beziehen.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Gottländer (März 1920 ermordet)

Verlag: täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis: monatlich 2,00 RM., vierteljährlich 5,00 RM., halbjährlich 9,00 RM., jährlich 16,00 RM. Einzelhefte 1,00 RM. Abbestellungspreis: Die gesamte Ausgabe des Monats April 1933 ist für 1,00 RM. zu beziehen. Die gesamte Ausgabe des Monats April 1933 ist für 1,00 RM. zu beziehen. Die gesamte Ausgabe des Monats April 1933 ist für 1,00 RM. zu beziehen.

Demonstriert am 1. Mai gegen die Kriegshetzer Demagogischer Aufruf der II. Internationale „Für die Rettung der russischen Revolution“

Das Büro der 2. Internationale veröffentlicht einen Aufruf, in dem, wie alljährlich, gegen die Sowjetunion gehetzt wird. Nur haben die Führer der 2. Internationale die Antisowjetik in eine neue Form gekleidet, offenbar deshalb, weil sie die tiefen Sympathien der breitesten Arbeiterschichten für die Sowjetunion kennen.

In dem Aufruf heißt es:
„Mit schwerer Sorge erfüllt alle sozialistisch Fühlenden das Schicksal der russischen Revolution. Die bolschewistische Diktatur ist in immer stärkerem Gegensatz zur Bauernschaft geraten und legt der Arbeiterklasse, in deren Namen sie regiert, immer schwerere Opfer an ihren Rechten und in ihrer Lebenshaltung auf. Indem sie sich die beiden tragenden Massen der russischen Revolution entfremdet und gleichzeitig durch ihre Spaltungspolitik die internationale Arbeiterbewegung schwächt, steigert sie die Angriffslust der internationalen imperialistischen Reaktion, beschwört sie die Gefahr der Konterrevolution in Rußland herauf, die eine Katastrophe für den gesamten internationalen und proletarischen Befreiungskampf für den Frieden und für die Demokratie in der ganzen Welt bedeuten würde.“

Darum greifen wir die sozialistischen Arbeiter Rußlands in ihrem Namen, die große russische Revolution durch die Demokratisierung des Sowjetstaates vor den drohenden konterrevolutionären Gefahren zu retten und damit gleichzeitig die Grundlage zur Wiederherstellung der Einheit der internationalen proletarischen Klassenbewegung zu schaffen.

Darum demonstrieren wir am 1. Mai:
Für die Rettung der russischen Revolution vor der ihr drohenden konterrevolutionären Gefahr!“

In diesen Sätzen ist soviel richtig, daß die Angriffslust der internationalen imperialistischen Reaktion gemindert ist, aber nicht zuletzt infolge der insamen Antisowjetik der Führer der 2. Internationale. Wichtig ist ferner, daß ein Sieg der Konterrevolution über die russische Arbeiter- und Bauernschaft unbeschreibliches Elend und die völlige Unterdrückung für die Proletarier Westeuropas bedeuten würde. Aber offensichtlich ist auch, daß die Führer der 2. Internationale nur deshalb sich den Anschein geben, als ob sie die russische Revolution verteidigen, um die Arbeiter, die mit der russischen proletarischen Revolution sympathisieren, einzufangen, zu halten.

In Wirklichkeit tun die Führer der 2. Internationale alles, um den Sieg der Konterrevolution über die Sowjetunion herbeizuführen. Sie lassen keine Gelegenheit vorbegehen, um eine Flut von Verleumdungen gegen die Sowjetunion auszusüßten und zum Interventionskrieg gegen den ersten Arbeiter- und Bauernstaat zu hetzen.
Bisher forderten die Führer der 2. Internationale offen die Wiederaufrichtung der kapitalistischen Herrschaft in Form des bürgerlichen parlamentarischen Regimes, wie wir es in Deutschland sehen. Jetzt zieht sich die 2. Internationale scheinbar zurück, indem sie „Demokratisierung des Sowjetstaates“ verlangt. Aber es ist klar, daß auch in dieser Verhüllung nur die alte Parole des Sturzes des Sowjetstaates enthalten ist.

Die russische Arbeiter- und Bauernschaft läßt durch den Sowjetstaat die Diktatur des Proletariats aus, der Sowjetstaat bedeutet echte proletarische Demokratie. Wer verlangt, daß die Diktatur

des Proletariats aufhören soll, der fordert den Sturz des Sowjetstaates und kapitalistische Herrschaft.

Wir wissen, daß sich die Führer der 2. Internationale nur deshalb als „Retter der russischen Revolution“ aufspielen, um Arbeiter, die über die sozialfaschistische Kriegshetze empört sind, bei den Parteien der 2. Internationale zu halten. Aber diesen Arbeitern müssen wir das wahre Gesicht der 2. Internationale zeigen und sie davon überzeugen, daß man die Sowjetunion, die russische Revolution, nur verteidigen kann, wenn man unter Führung der kommunistischen Internationale kämpft.

Interessant ist ferner, daß ein Teil der SPD-Mitglieder, wie das „Hamburger Echo“, die oben zitierten Sätze aus dem Aufruf der 2. Internationale freilich, zweifellos deshalb, weil sie in so kräftigem Kontrast zum übrigen Teil der Zeitung stehen, in dem täglich die kapitalistische Intervention gegen die Sowjetunion geschildert wird. Schon diese Tatsache ist bezeichnend für die deutschen Sozialfaschisten.

Es wird den Strategen der 2. Internationale nicht gelingen, die deutsche Arbeiterklasse zu täuschen.
Am 1. Mai marschieren die Arbeiter auf zum Sturz der Sowjetunion, unter Führung der Kommunistischen Partei!

Wird Bilsudski im Mai inhaftiert?

Von G. M. (Warschau)

Die unmittelbaren Kriegsgründungen Bilsudskis werden von der bürgerlichen und sozialfaschistischen Presse Polens immer weniger verschleiert. Die Gerüchte von einem Sturz der Sowjetunion werden sogar von Bilsudski selbst und seiner nächsten Umgebung verbreitet. Man hätte sich nicht einmal bemüht, den aufsehenerregenden Artikel Roman Dmowski, des Begründers der Nationaldemokratischen Partei, über die Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion zu dementieren.

Dmowski stellt in seinem Artikel in der „Gazeta Warszawska“ fest, daß die Hoffnungen auf eine europäische Stabilisierung eitel seien. Die Krankheit Europas sei heute viel schlimmer als man glauben könnte. Sie ergreife nicht nur die kleinen Länder, sondern auch die Siegerstaaten des Weltkriegs. Sogar Amerika mache ein Fieber durch. Der heute herrschende „politische Geschäftsmacher“ befände sich in der gleichen Lage. Überall herrsche Unproduktion, überall Stagnation. Die Blide des Geschäftsmachers besten sich an jenes Land, das in Europa beginnt und an den Küsten

des Stillen Ozeans endet. Der Geschäftstreibende habe sich wenig darum gekümmert, was in der Sowjetunion vor sich gehe. Es könnten sich dort die entschlichsten (für wen? — D. Red.) Dinge ereignen. Den politischen Geschäftsmacher habe das wenig gekümmert. Er erfahre aber jetzt über den Fünfjahresplan, über den Plan der Industrialisierung Rußlands. Dieser Plan lasse den Geschäftsmacher nicht schlafen. Anstatt zu einem Objekt der Ausbeutung zu werden, bereite sich die Sowjetunion vor, sich in eine gefährliche Konkurrenz zu verwandeln. Und der Geschäftsmacher brenne vor Empörung. „Die Bolschewiki haben jede Grenze der Ungefährlichkeit überschritten; sie sind im Begriff, Rußland zu industrialisieren.“ Solche Dinge kann das Gewissen des polnischen und des amerikanischen Geschäftsmachers nicht vertragen, und der Geschäftsmacher sagte sich: „Mit der Sowjetunion muß ausgeräumt werden.“

Von Mund zu Mund geht das Gerücht, die „Oktobrierung der faschistischen Verfassung“ solle in naher Zukunft in Riew vollzogen werden. Diese Verfassung würde nach der Eroberung von Riew als die Verfassung der Föderation (Polen, Ukraine, Weißrußland) proklamiert werden.

In aller Breite wurde vor kurzem das Gerücht kolportiert, Bilsudski habe einer Metallarbeiterabordnung (der PPS-Gesellschaft), die bei ihm mit Beschwerden wegen Entlassungen und Arbeitsmangel erschien, die Antwort erteilt:
„Seid unbeforgt, im Mai wird es euer zu wenig geben.“

Die PPS schweigt sich über diese Abordnung aus.

In der Armee wird eine fieberhafte Organisationsaktivität entfaltet. Außer den Munitionstransporten über Gdingen und Danzig, über die kürzlich die deutsche Presse berichtete, wird jetzt die Einführung von automatischen leichten Maschinengewehren des belgischen Typs „Browning“ in der Armee festgesetzt. Mit diesen werden die kleinsten Einheiten der Infanterie ausgerüstet, im Gegensatz zur bisherigen Praxis, nach der die Maschinengewehre als spezielle Waffengattung (Maschinengewehrkompanien) löslich waren. Dies ist gegen die rote Armee gerichtet, in der das Maschinengewehr die Ausrüstung einzelner Infanteriegruppen bildet. Nach den ursprünglichen Plänen sollte diese Waffe mit Rücksicht auf ihre Kostspieligkeit erst 1932 eingeführt werden.

Interessant sind Einzelheiten über die Lodzer Probemobilisierung.

Es war dies nicht die übliche Mobilisierung der Reservisten zu den Übungen, sondern die Probemobilisierung der sogenannten „Deckungs-Bataillone“. Diese Bataillone sind nach der neuen Reorganisierung Truppenabteilungen, die im Mobilisierungsfalle in erster Reihe, und zwar im Laufe von vier Stunden, vom Moment der Unterzeichnung des Mobilisierungsbefehls, berufen werden, wonach sie sofort an die Front als Schutzdeckung der weiter vor sich gehenden Mobilisierung, die drei bis vierzehn Tage dauern kann, abgehen. Die Mobilisierung wird von Polizisten durchgeführt. So wurde sie auch in Lodz durchgeführt. Arbeiter wurden von der Fabrik heraus, aus der Straßenbahn, von der Straße geholt. Die Arbeiterfrauen haben dabei eine große spontane Demonstration durchgeführt.

Die gesamte Arbeiterklasse muß den Kriegsprovokationen des polnischen Faschismus die größte Aufmerksamkeit widmen. Der Kampf für die Verteidigung der Sowjetunion muß gesteigert werden.

Erwerbslose, demonstriert am 1. Mai! Schickt Delegationen in die Betriebe und fordert Streit

Auf den Stempelstellen und Arbeitsnachweisen sammeln sich täglich die Millionen Erwerbslosen, um täglich zu erfahren, daß die Ausschichten auf Arbeit und damit auf Lohn und Brot nicht besser werden. An ihrem eigenen Leibe müssen sie täglich die Erfahrung machen, daß die Verelendung ständig wächst, daß ihre Existenz immer mehr bedroht wird und daß sich die Angriffe der Bourgeoisie auf die Lebenshaltung der Arbeiterklasse gerade an ihnen zuerst auswirken. Die Welle der Massenentlassungen und Betriebsstilllegungen ist noch keineswegs im Abebben. Im Ruhrgebiet kehren 4500 Bergarbeiter gerade am 1. Mai vor ihrer Entlassung, bei der Reichsbahn führt Dormmüller rigoros sein Nationalisierungsprogramm durch und Tausende von Arbeitern werden im Mai auf das Straßenpflaster fliegen, in der Eisen-, Stahl- und der Textilindustrie, ja selbst im Baugewerbe wird weiter rationalisiert und Tausende bleiben als Opfer auf der Straße. Die Angriffe auf die Arbeitslosenunterstützung sind mit den Abwehrmaßnahmen der Müller-Bischoff-Regierung und jetzt des Brüning-Siegerwald-Kabinetts noch nicht beendet. Das Trutz- und Finanzkapital erprecht die Bourgeoisie in Angst und Schrecken, um die Arbeitslosen zu klawischen Anzeichen ihrer Ausplünderungspläne zu machen.

Das alles ist Grund genug, für die aus der kapitalistischen Produktion Ausgeschobenen, gerade am 1. Mai in wuchtigen Kampfmärschen ihren Willen zum unversöhnlichen Klassenkampf gegen die reaktionäre Ausbeutergesellschaft zu demonstrieren.

Welche revolutionären Kampfmittel haben den Erwerbslosen zur Verfügung? Kann er sich gegenüber den Ausbeutern mit der Waffe des Streiks verteidigen? Diese Waffe ist ihm durch seine Unterdrückung aus der Hand geschlagen. Ihm bleibt als wichtigste Waffe nur die revolutionäre Kampfdemonstration, deren Anwendung schon wiederholt die Bourgeoisie in Angst und Schrecken versetzt hat. Doch der Kampf gegen die Massenarbeitslosigkeit, gegen die Massenverelendung ist und kann nicht ein Kampf der Erwerbslosen allein sein. Er ist ein Teil des Kampfes der gesamten Arbeiter-

klasse und kann darum nur in geschlossener Front aller Arbeiter, der Betriebsaktiven und Erwerbslosen, geführt werden. Das gilt im Besonderen für den 1. Mai, diesen Kampftag des Weltproletariats. Die Verbundenheit der Erwerbslosen und Betriebsaktiven muß gerade an diesem Tage seinen stärksten Ausdruck finden. So wie am 6. März und am 1. Februar die Massenbewußten Arbeiter unter revolutionärer Führung für ihre Forderungen demonstrieren, so muß erst recht am 1. Mai jeder einzelne Erwerbslose, jeder Betriebsarbeiter und jede Arbeiterin der roten Fahne der kommunistischen Partei und der revolutionären Gewerkschaftsopposition folgen.

Die Erwerbslosen aus Schüsse und Betriebsräte müssen gemeinsam in den Betrieben und auf den Stempelstellen die Vorbereitungen zum 1. Mai treffen. In den Mailomites müssen sowohl Betriebsvertreter wie Erwerbslosenvertreter vorhanden sein, um die notwendigen Vorbereitungsmaßnahmen zu beschließen und durchzuführen.

Die Erwerbslosen müssen durch Delegationen die Betriebsbelegungen auffordern, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen und mit ihnen gemeinsam zu demonstrieren.

Setzt den Obfern des Polizeiterrors!

Anlässlich des Polizeiterrors in Leipzig richtet die Rote Hilfe an alle revolutionären Arbeiter den Appell:

An alle Roten Helfer, an alle Massenbewußten Arbeiter! Setzt den Opfern des Polizeiterrors, löst die Arbeiter vor der Klassenjustiz! In jedem Betrieb, in jedem Arbeiterquartier Geldsammlungen für den Verteidigungsfonds der SPD. Zentralverband der SPD.

Sammellisten und Verteidigungsfondslisten sind anzufordern beim Bezirks-Sekretariat der SPD, Breslau, Freiheitsgasse 2.

Betriebe beschließen politischen Massenstreik am 1. Mai

Die Belegschaft der Firma Messert, Maschinenfabrik in München-Gladbach stellt sich gegenüber wenigen Stimmen hinter den Aufruf der oppositionellen Ortsverwaltung des DWA und verpflichtet sich, am 1. Mai den Betrieb stillzulegen und sich für die Forderungen der revolutionären Gewerkschaftsopposition zu demonstrieren.

Eine gutbesuchte Belegschaftsversammlung der Tempewoll, Köln-Chrenfeld beschloß gegen vier sozialdemokratische Stimmen, am 1. Mai nicht zu arbeiten und mit der revolutionären Gewerkschaftsopposition und der kommunistischen Partei zu demonstrieren.

Auf der Continental-Fabrik wurden bei der Wahlversammlung 3408 Stimmen für die Arbeiterruhe am 1. Mai abgegeben. Eine gutbesuchte Belegschaftsversammlung der Zinn-Werke, Wilmshausen beschloß gegen nur sechs Stimmen, am 1. Mai mit der KPD zu demonstrieren und wählte ein Mai-Kampfkomitee.

Die Betriebsversammlung E. S. Hübel in Suhl gelobte einmütig, am 1. Mai den Betrieb stillzulegen.

In der BSG (Vergilische Stahlindustrie) beschloßen die Arbeiter, am 1. Mai den Betrieb stillzulegen und wählen ein Mai-Komitee.

Eine ähnliche Entschlieung faßte die Belegschaft der Henschel-Eisenhütte.

Eine Verteilungsstellenversammlung der Konsumgenossenschaft „Hoffnung“ in Sollingen verpflichtete sich, am 1. Mai keine Einkäufe zu tätigen und forderte das Personal auf, am 1. Mai nicht zu arbeiten. Die Genossenschaftsdirektoren hat beschloßen, die Verkaufsstellen offen zu halten und sich so gegen den Mai ausgesprochen.

Die Belegschaft von Hilgenwerder-Hohennauendorf wählte ein Mai-Kampfkomitee.

Die Belegschaft Andreas Haasengier, Halle, beschloß einmütig, den 1. Mai als Kampftag zu begehen und wählte ein Mai-Komitee.

Die Mitgliederversammlung der Zahlstelle Gerresheim bei Düsseldorf des Deutschen Bergwerksbundes beschloß, am 1. Mai den Massenstreik überall durchzuführen.

Nazi-Fried beseitigt Mieterschutz

Fried, der nationalsozialistische Innenminister von Thüringen, hat ein neues Attentat auf die werktätige Bevölkerung unternommen. Der ungeheuerlichen Erhöhung der Mietzinsen hat er jetzt ohne einen Beschluß des Landtags abzuwarten, eine Verordnung herausgegeben, die dem Mieter widerstandslos den Weg freimacht. Vom 17. April 1930 ab sind alle Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern, mit Ausnahme der Gemeinden Stadtlengsfeld, Frankenstein, Steinbach, Waldorf, Grödenthal, Blankenbain und die nachfolgenden Gemeinden Arnstadt, Bad Frankenhausen, Friedrichroda, Götzhilf, Kahl, Kaulcha, Chdruf, Ronneburg und Sonderhausen mit über 5000 Einwohnern als außerhalb der Wohnungszwangsgesetzgebung erklärt.

Wer die unerhörten Wohnungsverhältnisse gerade in den kleinen Gemeinden und Städten in Thüringen kennt, weiß, daß dieser neue reaktionäre Schlag der Nazi-Regierung von einer furchtbaren Auswirkung für die proletarischen Mieter sein muß.

Auf dieses „Citergeschenk“ der Nationalsozialisten kann es für die Arbeiterklasse nur eine Antwort geben: **Verstärkten Kampf gegen die Erfüllungsapostel und Hungerdiktatoren von Fried über Wirth bis Otto Braun!**

SPD.-Arbeiter rebellieren

Portmann, 22. April. Während bisher die Arbeitermitglieder der SPD. im Rhein-Ruhrgebiet mit zu den festesten Säulen des SPD.-Vorstandes gezählt werden konnten, ist jetzt ein merklicher Umschwung zur Radikalisierung eingetreten.

Die sozialdemokratischen Arbeiter, die gerade hier im Ruhrgebiet den „Segen“ der Koalitionspolitik und des Zusammenwirkens mit dem Unternehmertum durch verstärkte Kapitalisierung und Rationalisierung zu spüren bekommen, haben so den besten Anschauungsunterricht über den Wert sozialdemokratischer „Arbeiterpolitik“.

„Warum wir aus der SPD. ausgetreten sind“

Sozialdemokratische Arbeiter, die kürzlich in Kitzingen in Bayern aus der SPD. austraten und eine Ortsgruppe der KPD. gründeten, haben in einem ausführlichen Schreiben an unser Münchener Bruderorgan, die „Neue Zeitung“, ihre Gründe für den Austritt zur KPD. dargelegt. Schon seit längerer Zeit bestand eine Opposition in der sozialdemokratischen Ortsgruppe, die mit der Kathausfraktion der SPD. nicht einverstanden war. So stimmten diese „Arbeitervertreter“ z. B. geschlossen für ein Kriegerdenkmal. Sie bewilligten den schäblichen Kleinfallberühmten einen Stadtpreis. Sie lehnten ab mit dem Bürgerklub über den städtischen Etat. Als in der letzten Generalversammlung der SPD.-Ortsgruppe die Opposition in der Mehrheit war, legte die Führertruppe ihren durch Wahlschiebungen einer „Rechten“ auf die Kante, und als die Mehrheit der Versammlung dagegen protestierte und die Wahl ihres Kandidaten durchsetzte, verließ die Stadtratsfraktion geschlossen den Saal. Diese Leute wandten sich dann an die Landesleitung der SPD., die eine neue Generalversammlung einberief. Die SPD.-Arbeiter ließen sich darauf nicht ein. Nun wurde die Landesleitung in Nürnberg angerufen. Diese annullierte die Wahl. Sie schickte als Referenten den Landtagsabgeordneten Scherzger-Harth. Von diesem Eberhardt hat die sozialdemokratischen Arbeiter überzeugt, daß er die SPD. nur als Verlesungsausschütze betrachtet. Wie es in der SPD. zugeht, beweist u. a., daß ein gewisser Kleinlein von der Bayerischen Volks-

Vollsauspplünderung im schärfsten Tempo

Mit Hilfe der SPD.: Zu der Massenausplünderung durch Reichs- und Länderregierung die Erhöhung der städtischen Tarife und Mieten

Die bädliche Koalitionsregierung hat dem Landtag einen Etat vorgelegt, der im Zeichen der gesteigerten Vollsauspplünderung steht. In namentlicher Abstimmung haben Zentrum und Sozialdemokraten in trauter Gemeinschaft dem Etat zugestimmt. Der Etat enthält neue Millionensteuern- und -abgaben. So wurde die Gebäude-Sondersteuer erhöht, was zu einer Steigerung des Mietzinses führen muß. Die sogenannten freien Berufe werden zur Gewerbeertragssteuer herangezogen. Für den Wohnungsbau aber werden aus dieser Steuer 1347 000 Mark weniger als im Vorjahr ausgeworfen. Alle Anträge der Kommunisten für die Werktätigen, für Hilfe an arme Gemeinden wurden abgelehnt.

In großer Eile haben Bürgertum und Sozialdemokratie in Stuttgart den bisherigen städtischen Etat unter Dach und Fach gebracht. Der Etat ist ein Freibrief für künftige Massenausplünderung. Die bürgerliche Presse in Stuttgart macht bereits Propaganda für weitere Einsparungen. So sollen die Straßenhauten eingestellt werden. Das miserable Wohnungsbauprogramm soll gedrosselt werden. Der Ausfall der Einnahmen durch den Entzug von zwei Millionen Ueberwälzungssteuern von Reich und Land soll entweder durch eine Umlageerhöhung wettgemacht, oder die Preise für Gas- und Elektrizität sollen erhöht werden. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß der schändliche Plan

durchgeführt wird, wenn nicht die Werktätigen energisch den Kampf dagegen aufnehmen.

In Breslau sieht der sieben vom Magistrat verabschiedete Etat ein Defizit von zehn bis elf Millionen vor, trotzdem die Ausgaben um 30 Millionen gegenüber dem Vorjahre bereits gekürzt sind. Der Etat sieht vor, eine starke Steigerung der Grundvermögenssteuer, die in der Konsequenz zu einer Mieterhöhung führt. Ferner wurde beschlossen, den Wasserpreis um 5 Pf. pro Kubikmeter zu steigern.

Der Magistrat von Mühlhausen in Thüringen legt einen Etatentwurf vor, mit einer Erhöhung der Gewerbeertragssteuer von 500 auf 600 Prozent, der Lohnsummensteuer von 1100 auf 1500 Prozent, der Grundvermögenssteuer von 250 Prozent auf 300 Prozent, ferner soll der Wasserpreis um 5 Pf. pro Kubikmeter, der Lichtstrom um 5 Pf. pro Kilowattstunde, des Gaspreises um 2 Pf. für den Kubikmeter, das Schulgeld für die höheren und Mittelschulen erhöht werden.

Das sind die Auswielungen des Young-Planes. Während die SPD. in der Reichsregierung Opposition nimmt, sorgt sie in den Städten und Kommunen dafür, daß alle Lasten reiflos auf die Arbeiterklasse abgewälzt werden. Der 1. Mai muß im Zeichen des Kampfes gegen den Youngplan, gegen die Massenausplünderung durch Reich, Länder und Gemeinden stehen.

Blutbilanz dreier Monate

12 Ermordete, 600 Verhaftete, hunderte Jahre Gefängnis

Der Kurs, der unter Jürgiels Führung am 1. Mai 1929 mit der Niederwerfung von 33 Arbeitern und Arbeiterinnen, von vielen hundert Verletzten eingeleitet hat, der 1929 nach den Wahlen weitergeführt wurde, ist von den sozialfaschistischen Polizeipräsidenten und der faschistischen Polizeioffiziersmilitie im Jahre 1930 mit unverminderter Stärke fortgeführt worden.

Bereits in den Januar Tagen fielen die ersten Opfer. Bei einer Demonstration der streikenden Recenia-Arbeiter (Chemnitz) und der mit ihnen sympathisierenden Erwerbslosen wurde am 15. Januar ohne jeden Anlaß von der Streikbrecher schlagenden Polizei blindwütig in die Massen hineingefeuert.

Fünf Tote, zahllose Verwundete waren das Ergebnis dieses furchtbaren Massakers.

Ähnlich wie in Berlin nach den blutigen Mattagen bildete sich auf Anregung der „Roten Hilfe“ unter Beteiligung von Intellektuellen ein Untersuchungsausschuß. Das Ergebnis der Untersuchung gestaltete sich in einer mächtigen Massenversammlung zu einem vernichtenden Urteil der werktätigen Massen über die Blutschuld der Polizei. Von der Klassenregierung wurden in einem mit den niederträchtigsten Methoden geführten Prozeß fünf Arbeiter, unter ihnen die tapere Wortkämpferin der Chemnitzer Frauen, die Genossin Elena Knoch, zu einem Jahr, neun Monaten, die anderen zu langmonatigen Gefängnisstrafen verurteilt.

Gleichfalls in den Januar Tagen wurde anlässlich einer Erwerbslosendemonstration in Worms ein 16jähriger Jungarbeiter von den Kugeln der gegen die Demonstration gerichteten Schüsse niedergestreckt.

Am 1. Februar, dem Kampftag gegen das Hungerregime, kam es im roten Gängeviertel Hamburgs zu einer förmlichen

Straschicht. Das Opfer des von dem sozialdemokratischen Polizeigenossen Schönfeld gegen die revolutionären Arbeiter entfachten Terrors war

ein 16jähriger, an der Demonstration völlig unbeteiligter Jungarbeiter,

sowie ein Arbeiter, der einen Schädelstich erhielt, jedoch am Leben blieb.

Am 6. März, dem Kampftag gegen Weltmarktslosigkeit, wurden in Berlin

von den Jürgiel-Garden die Arbeiter Friedrichmann, Karlowitz gemenshaft, ein weiterer verstarb gleichfalls wenige Tage später.

Am gleichen Tage schossen in Ammendorf bei Halle Landgendarmen in eine Erwerbslosendemonstration.

ein Arbeiter wurde sofort getötet, ein anderer in schwerem Zustand ins Krankenhaus geschafft.

Ein Opfer der „linken“ sozialdemokratischen Polizei Sachsens wurde der bürgerliche Journalist Klesling. Die Polizei, die einen Mord gegen den Dresdener Hungerkämpfer entfachte, bearbeitete ihn betarrt mit Gummiknüppeln, daß er wenige Tage später verstarb. Alle bürgerlichen Ablehnungsversuche ändern nichts an diesen Tatsachen.

Nicht weniger stark tobte sich die Klassenjustiz aus.

Ungefähr 600 Verhaftungen erfolgten. Mehr als 30 kommunistische Redakteure wurden in die Kerker geworfen.

Die bisher gefällten Urteile sind ungeheuerlich. Während die Zementarbeiter und Bombenwerfer die erklärten Diebstahl unserer Klassenrichter sind, wurden u. a. Jungarbeiter in Halle wegen angeblichen Totschlags eines Stahlheimers zu 3, 4 und 3 Jahren Gefängnis, die kommunistischen Redakteure Slang zu 2 Jahren Festung, Willi Kropf zu 2 Jahren Festung, Schwager zu 2 Jahren Festung und 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Eine ganze Anzahl anderer kommunistischer Redakteure erhielt gleichfalls lange Festungstrafen.

Genosse Heud und eine Anzahl anderer Genossen wurden im Wöhrdener Prozeß zu insgesamt 86 Monaten Gefängnis verurteilt.

Diese Blutbilanz dreier Monate: 12 Ermordete, annähernd 600 Verhaftete, Hunderte von Jahren Gefängnis für Proletarier zeigen den Kurs, der verstärkt zur Niederschlagung der Arbeiterklasse eingeleitet hat. Coverings Republikshutgesetz wird ihn noch weiter verschärfen.

Das Wormser Schandurteil

Worms, 22. April. Das Klassengericht verurteilt am Dienstag vormittag das Urteil gegen 20 Angeklagte, die sich an Stelle der schuldigen Polizeibeamten wegen der Unruhen in Worms am 10. bis 14. Januar 1930 zu verantworten hatten. Der Landtagsabgeordnete Genosse Oskar Müller wurde „wegen Aufreizung und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt“ zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt. 13 Angeklagte erhielten wegen Widerstandes Gefängnisstrafen von drei Wochen bis zu einem Jahr. Sechs Angeklagte wurden freigesprochen. Wir kommen auf das unerhörte Urteil noch zurück.

89 neue Mitglieder in vier Tagen

traten im Bezirk Sachsen bis zum 15. April in die Partei ein, darunter allein im Ort Rittergrün acht Genossen.

Im Anschluß an eine gutbesuchte Versammlung wurde in St. Leon im Unterebezirk Heidelberg eine neue Ortsgruppe der KPD. gegründet, der sofort neun Arbeiter und Kleinbauern beitraten.

Ebenfalls wurde nach einer Versammlung in Wetersthal in Baden eine neue Ortsgruppe gegründet.

Brüning, der Mann der Scharfmacher

Einige führende deutschnationale Industrielle, die als Reichstagsabgeordnete für alle Steuergerichte, also gegen Hugenberg gestimmt haben, veröffentlichten eine Rundgebung, in der sie einige interessante Dinge über die Vorgänge bei den Deutschnationalen veröffentlichten.

Schon bei der Frage des Mißtrauensvotums für die Regierung Brüning blieb Hugenberg bis zum letzten Moment auf dem Boden der Abstimmung für das Mißtrauensvotum gegen Brüning. Dann ist er aber doch noch umgefallen und hat sogar die Rettung des Kabinetts Brüning durch diesen Unfall vor dem Reichstag verteidigt. In der Diskussion der deutschnationalen Fraktion über die Stellungnahme zu den Steuergerichten blieb er wiederum mit seiner Taktik, die Regierung Brüning zu kürzen, in der Minderheit. Die deutschnationalen Industriellen betonen, daß sie der Meinung sind, daß ihnen ihr Sozialschwergewicht irgendein Opfer in ihrer grundsätzlichen privatwirtschaftlichen und politischen Auffassung „geopfert“ hätte. Das ist die sehr deutliche Feststellung, daß die Regierung Brüning eben eine Regierung der brutalen Ausbeuterpolitik ist, die den hundertprozentigen Verfall der Industriellen aller politischen Lager des Bürgertums findet.

verantwortlich für den politischen Teil: Ernst Schneller, Berlin; den Feuilleton (außer Eberhard) Rudolf Brandt, Berlin; Oberleitenden Schrift Seedorf, Leipzig. Für Anzeigen: Anita Hill, Breslau.

Arbeiter verhindern die Ausweisung eines Streitenden

Zusammenstöße im Baseler Bauarbeiterkampf

Basel, 22. April. Im Zusammenhang mit dem Streit der Bauarbeiter ereigneten sich hier Zusammenstöße zwischen Polizei und der Arbeiterschaft. Ein italienischer Bauarbeiter, der wegen seiner Beteiligung am Kampf aus der Schweiz ausgewiesen ist, sollte verhaftet werden. Die Arbeiterschaft verhinderte seine Festnahme und ermöglichte ihm die Flucht. Ein Polizist wurde verletzt. Polizeiverstärkungen schlugen wild in die Menge und verhafteten insgesamt 15 Personen. Die Front der Streitenden steht fest. In Schaffhausen steht ebenfalls der Ausbruch eines Kampfes der Bauarbeiter unter revolutionärer Führung bevor.

Jungarbeiterinnen erschossen

Prag, 22. April. Im Dorfe Kobotin bei Prag (Böhmen) die Polizei am Sonntag in eine kommunistische Demonstration. Fünf Jungarbeiterinnen, die an der Spitze des Zuges marschierten, brachen schwerverletzt zusammen. Die kommunistische Partei hatte zu einem roten Treffen in Kobotin aufgerufen, das von den Behörden in letzter Minute verboten wurde. Am Sonntag hatten sich zahlreiche Arbeiter und Arbeiterinnen in Kobotin eingefunden. Die provozierende Gendarmrie wurde mit Steinen zurückgetrieben. Die Polizeiverstärkungen schossen scharf in die Menge. Die Empörung der Arbeiterschaft ist ungeheuer groß.

Wieder 4 Todesurteile

Paris, 22. April. Das Provinzgericht von Bac Ninh hat eine weitere Anzahl indochinesischer Kommunisten, die wegen Komplotts gegen die Sicherheit des Staates und Versuche zu einem Militärputsch der Eingeborenen angeklagt waren, zu schweren Strafen verurteilt. Vier Angeklagte wurden zum Tode verurteilt, acht zu je 10 Jahren Zwangsarbeit (unter diesen befinden sich zwei Intelligenzien und fünf Söldner), vier zu sieben Jahren Zwangsarbeit, drei zu fünf Jahren, drei zu zwei Jahren und einer zu sechs Monaten. Der Terror gegen die revolutionären Arbeiter, Bauern und Seeresangehörigen Indochinas wird immer mehr verschärft.

Arbeit statt Osterferien in der Sowjetunion

Moskau, 21. April. Zum ersten mal in der Geschichte Moskaus verließ die Ostersnacht ohne unaufhörlichen Glockenschlägen. Die Straßen waren belebt, aber nicht von Kirchengängern, sondern von Jugendgruppen und Arbeitern, die mit ihren Familien in die Klubs und Theater gingen. Der erste Oftertag vierter in der ganzen Sowjetunion wie jeder gewöhnliche Montag, alle Betriebe arbeiteten ununterbrochen. Die Arbeitsversäumnisse waren an diesem Tage geringer als je, arbeiteten doch selbst diejenigen Arbeiter, die an diesem Tage ihren Ruhetag hatten. In vielen Betrieben erschienen die Frauen, um ihren Männern an den Maschinen zu helfen, oder um Hilfsarbeit zu leisten. Die ersten Meldungen vom flachen Lande besagen, daß die Feldarbeiten in den Kollektivwirtschaften ununterbrochen fortgesetzt werden. Im Zusammenhang mit dem Beginn der Frühjahrsaussaat feierten viele Kollektivwirtschaften in Weltkriegsländern zu Ostern das Arbeitsfest der ersten Furche, aber draußen auf den Feldern.

Blutige Zusammenstöße in Argentinien. In der Stadt Santa Rosa sind heftige Kämpfe zwischen der Polizei und der Bevölkerung ausgebrochen. Der Polizeidirektor, zwei Beamte, zwei Zivilisten, drei Frauen und drei Kinder, kamen ums Leben. Zwei amerikanische Offiziere erschossen. In Jicaró wurden zwei Offiziere der amerikanischen Marineabteilung von einem Soldaten der nicaraguanischen Nationalgarde erschossen.

Revolutionärer Massensturm in Indien

Belagerungszustand in Bombay und der Provinz Bengalen — Massenfundgebungen in Karachi und Kalkutta

Bombay, 22. April. Der revolutionäre Sturm in Indien ergreift jeden Tag größeren Gebiet. Eine Stadt nach der anderen wird zum Schauplatz revolutionärer Massenaktionen. In fast allen Städten herrscht der Belagerungszustand. Für die Provinz Bengalen ist durch eine Sonderverordnung das Standrecht ausgerufen worden.

In Bombay kann es bei den Verhaftungen von mehreren Revolutionären zu ähnlichen Protestdemonstrationen, die die Polizei nicht zu verhindern vermochte.

In Karachi fanden drei riesige Massenfundgebungen statt. Bewaffnete Engländer wurden mit einem Stetshagel vertrieben. Im Sahib-Bazar fand man einen indischen Richter, der sich durch Terrorakte besonders verhasst gemacht hatte, erschossen auf.

In Lahore hat die Polizei des Pendschab-Gebiets ein ganzes Bombelager erobert.

In Kalkutta herrscht wieder große Erregung. Panzerwagen und bewaffnete Polizeibeamte stehen an allen wichtigen Punkten der Stadt in Bereitschaft. Sie vermögen jedoch die Kundgebungen nicht zu unterdrücken.

In Chittagong wurde bei dem Sturm auf die Waffenlager auch das Telegraphenamt eingekerkert. Die Aktion war gut vorbereitet. Die Aufständischen waren zum Teil

in Uniformen verkleidet. Sie durchsuchten zunächst die Beamten des Telefonamtes. Hierauf wurden alle telegraphischen Verbindungen unterbrochen und die Drähte an drei verschiedenen Stellen durchschnitten. Das Telefonamt brannte nieder. Vom Telegraphenamt begaben sich die Arbeiter nach dem Eisenbahnwachdepot, wo ein als Offizier verkleideter Aufständischer auf die Wache losging. Die Wachen salubrierten, und bevor sie ihren Irrtum erkannten, wurden sie von dem Indianer niedergeschossen. Die Aufständischen erschossen hierauf den wachhabenden Sergeanten des Depots und begaben sich von dort nach dem Polizeiwachdepot, das in ähnlicher Weise überfallen wurde. 56 Gewehre, 20 Revolver und ein großer Teil Munition wurde von den Arbeitern mitgenommen. Wie nunmehr feststeht, haben insgesamt neun Männer, darunter zwei Europäer, ihr Leben verloren.

Am Sonntag trafen von Kalkutta aus zwei Kompagnien britische Militärkräfte in Chittagong ein. Der polizeiliche Streifen ist vergrößert worden. Bisher wurden fünf Verhaftungen vorgenommen. Auch der Sekretär der Studentenvereinerung von Bengalen wurde verhaftet.

Die „Times“ schreibt in einem Bericht aus Bombay, auch die Anhänger Gandhis gingen mehr und mehr zu den „Gewaltmethoden der Extremisten“ über, was die englische Regierung mit großer Sorge erfüllt.

Neue Rätegebiete in China

Moskau, 22. April. Laut Mitteilungen der holländischen Zeitungen ist die Sowjetmacht in den Kreisen Kiangsi und Kuanan (im Nordosten der Provinz Hupai) angegriffen worden. Der gesamte Boden wurde konfisziert und unter den Bauern verteilt.

Die Rote Armee hat mit voller Unterstützung der Bevölkerung, die sich als „Vollverteidigungstruppen“ organisiert hatte, die Regierungstruppen aus den benachbarten Kreisen Kuanan und Dajan vertrieben. Gegenwärtig wird um die Bezirke Jaijin, Lanhsan, Lonschan und Tschunjan gekämpft. Ein bedeutender Teil des Kreises Lontschan ist bereits von den Rotarmisten besetzt worden. In der Stadt Chonshu wurde ein Provinzrat organisiert, dessen Einfluss sich auf die Bezirke Tschijchi, Schesou, Tzaili und Kajan erstreckt. Die Bevölkerung erweist der Roten Armee die verschiedensten Dienste, hauptsächlich als Kundschafter. Die holländischen Zeitungen erkennen an, daß die Rotarmy-Truppen in erster Linie gegen die Truppen zu kämpfen haben, welche von der Ortsbevölkerung selbst organisiert worden sind.

Die Schanghai Zeitung „Tsiang Nan Wanbao“ weiß zu berichten, daß 5000 Mann der revolutionären Truppen zahlreiche Städte im Grenzgebiet der Provinzen Tschefiang und Kiangsi besetzt haben.

Machtvolle Streikbewegung in Japan

Elektrizitätsarbeiter und Straßenbahner kämpfen

Tokio, 22. April. Dem Streit der Straßenbahner haben sich die Arbeiter der zehn Elektrizitätswerke angeschlossen. Die Straßenbahner von Kobe und Osaka stehen bereits im Sympathiestreik. Die Behörden von Tokio sehen mit größter Beforgnis auf die im ganzen Lande wachsende Streikbewegung.

Der mit großem Elan durchgeführte Streit der Straßenbahner in Tokio ist die Antwort auf die Versuche der städtischen Behörden, eine 10prozentige Lohnkürzung durchzuführen. Der gesamte Verkehr in der Weltstadt ist lahmgelegt. Die Versuche, die wichtigsten Strecken durch Streikbrecher in

Betrieb zu halten, sind gescheitert, weil sich unzählige Unfälle ereigneten.

Im bisherigen Verlauf der Bewegung kam es mehrfach zu Zusammenstößen der Streitenden mit Streikbrechern und Polizei. Die Erregung der Arbeiter ist durch die Verhaftung von etwa 50 Streikführern ungeheuer gestiegen. Der Kampf der Belegschaften sämtlicher Elektrizitätswerke, in denen Streiks besonders schwer auszulösen sind, bedroht die Hauptstadt Japans unmittelbar und zeigt den tiefen revolutionären Gärungsprozess, in dem sich die japanische Arbeiterschaft befindet.

Wieder Aufstände in Marokko

Paris, 22. April. In Marokko kam es in der Gegend von Aghana zu blutigen Kämpfen zwischen den französischen Kolonialtruppen und dem marokkanischen Stamm Mt Fama. Die Aufständischen besetzten eine Stadt und brachten den französischen Truppen starke Verluste bei.

Die französischen Behörden verfügten die Einleitung militärischer französischer Truppen der Provinz. Die Kämpfe sollen unter außerordentlich schwierigen Verhältnissen durchgeführt haben, da es in der Kampfgegend kein Wasser gibt. Nach französischen Meldungen sollen die Aufständischen aus den bereits eroberten Gebieten wieder zurückgedrängt worden sein. Die Verluste der französischen Truppen werden mit drei Toten und zwölf Verwundeten angegeben, sämtlich Eingeborene. Außerdem soll auf französischer Seite ein Fliegerunteroffizier verwundet worden sein.

Terror gegen Kommunisten in Finnland. In Wasa ist das Erscheinen der zwei örtlichen kommunistischen Zeitungen auf zwei Monate verboten worden, gleichzeitig wurden zwei kommunistische Verbände aufgelöst. Das Oberlandesgericht in Udo hat zwei Kommunisten wegen Vorbereitung zum Landesrat zu je drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Zwei andere Kommunisten erhielten je zwei Jahre, und drei weitere je anderthalb Jahre Zuchthaus.



Copyright by Klags-Verlag, Wien-Vestla.

37. Fortsetzung

„Mal herhören!“ vernahmen wir dann: „Die Batterie kann jede Stunde abmarschieren. Es ist streng verboten, die Quartiere zu verlassen.“

„Ich muß meiner Frau Bescheid sagen“, teilte ich Gustav mit. „Bring sie mit ein“, sagt er, „draußen könnt ihr nicht stehen.“

„Tag, Frau Bekoldt. So gemüßlich wie bei Ihnen ist es ja nicht, aber besser wie draußen.“ Gustav schiebt ihr eine Kiste hin und setzt sich selbst auf einen Sack. Auf einem „requisitierten“ Gartenstuhl nehme ich Platz.

Dann zieht Sophie unter ihrem Cape ihre Markttasche hervor. Sie hat außer einigen Schnitten ein wenig Kakaos mitgebracht. Sie wollte den Sped nicht allzu billig haben. Die traurige Delfungel brennt verschwiegen schummrig. Die andern sitzen vorn im Lokal oder in ihren Quartieren. Die Wärme der Pferde macht den Aufenthalt im Stall eben erträglich.

„Waren die beiden aus Kottod?“ frage ich. Mich interessieren die Ausreißer. „Ja“, sagt Gustav, „sind junge Kerls, kann's keinem verdenken.“ Er sagt das leidend, wie bedauernd, daß er nicht mehr „jung“ ist.

Sorgfalt, den Fleiß, den Vater nicht. Das Land bleibt unbedaut oder wird schlecht bebaut. Die Händler und Käufer sind gerissen. Drei Brüder hat er draußen, zwei von der Frau. Alle schreiben sie, und jedem will man ein bißchen schiden, sind doch alles arme Teufel, die in der Stadt arbeiten. Die Verpflichtungen gehen weiter. Die Kinder werden größer, zwei kennen ihren Vater fast gar nicht. Man frißt das bißchen langsam auf, kommt noch gerade zurecht zur Versteigerung — wenn's noch lange dauert.

„Bernunft“, sagt er noch einmal und schüttelt den Kopf. „Ich glaube nicht an die Bernunft. Zu viele haben leicht reden. Sie predigen Durchhalten und machen sich an uns gesund.“ Ich bringe Sophie über den Garten fort. Von den Dächern tropft Schneewasser, trotz des Januars. „Halt den Kopf hoch, Sophi.“ „Gute Nacht, Lütting.“

Zwei Tage später wird die Batterie verladen, ganz überredend, kein Mensch nahm die Alarmbereitschaft mehr so ernst. Sie standen schon angetreten, als ich morgens um sieben Uhr von hinten her über den Garten komme. Die Zahl der Drückerberger hat sich auf vier erhöht. Jrgendeiner schnauzt auf mich los. „Wo kommen Sie jetzt her?“ „Von meiner Frau.“ Dann schüttelt er — ich weiß nicht warum — den Kopf und läßt mich in Ruhe. Es ist bitter kalt geworden. Trotzdem der Wagen voller Pferde ist, hält sich an den Holzstöcken der glühenden Keil.

XIV. Sophie hat keine Ruhe und macht sich auf den Weg nach Altona. Wir sind längst fort, aber sie findet uns, als wir Geschütze, Pferde und Bagage an einer offenen Kampe übernehmen. Ich mache den Wagen „wohntlich“. Da kommt Gustav herein und sagt: „Sag Sophie ade, Hans, sie ist butten.“ Wir gehen hinter einen Güterwagen. Die Kommandos dringen durch das Schneegestöber zu uns herüber. Mir fällt ein, daß mein Tornister noch auf dem offenen Wagen liegt, auf dem die Geschütze stehen, mein Karabiner dort verschneit. Die Geschütze- und Munitionswagenführer vorgewissern sich bereits, ob „alles da“ ist. Die Geschützebedienung ist in Perfonenwagen untergebracht, die Fahrer und die Bagagemannschaft sind mit den Pferden zusammen im Viehwagen. — Ich möchte nicht, daß Gustav Unannehmlichkeiten hat.

„Ich muß gehen, Sophi!“ Wir stehen uns wortlos gegenüber, keiner streckt dem andern die Hand zum Gruß hin; keiner will den Anfang machen. Sophie sieht zu Boden, als beobachte sie, wie sich die Kloten tänzelnd in den Schnee legen. Noch einmal packt es mich: soll ich sie fahren lassen mit ihren Kanonen? Noch ist es Zeit!

„Ade, Lütting!“ Sie steht schon wieder aufrecht vor mir. Ich halte lose ihre rechte Hand in der meinen. Wir hätten uns noch so viel zu sagen — aber wozu erst beginnen, es ist keine Zeit mehr. Sie zieht unter dem Regenmantel ein Paket hervor und gibt es mir. „Kannst Gustav davon abgeben.“ Sie läßt die Hände sinken und dreht sich um, setzt dann langsam — wie im Schlaf — einen Fuß vor den andern.

„Frau Bekoldt!“ — Gustav kommt eiligen Schrittes. Sophie dreht sich um und Gustav reicht ihr hastig beide Hände. „Bewert Sie Dank für alles, Sophi!“ Er hebt wie zur Betonung ihre Hände mit den seinen und zieht sie rudertartig wieder nach unten. Als wollte er etwas abschütteln.

„Hemt Sie teen Angst, Sophie, i werd schon uf em appassen.“ Ein schwacher Trost — aber ein ehrlicher Versuch, und Sophie sieht ihn dankbar an, dann an ihm vorbei, auf mich zu und lächelt ein wenig. „Ich wünsche Ihnen alles Gute, Gustav, bin auch froh, daß Hans bei Ihnen ist, hoffentlich bleibt ihr zusammen.“ „Wern dat schon maken. — Aber nu möt wi gohn. Rossmals Dank für alles.“

Gustav dreht sich mit einem Rud um. Einmal muß man ja auseinanderkommen. Sophie bleibt stehen, ihre Hände hängen herab. Der Schnee fällt dicht auf ihren bloßen Kopf. Ihr Lächeln ist verfliegen. Ihr Staden ist gebeugt. Ihre Schultern hängen, als hätte sie keine Kraft mehr, sich umzubringen und zu gehen. Ich kann sie nicht so zurücklassen, laufe noch einmal zurück und küsse ihren nassen Mund. Ich weiß nicht, ob es Schneewasser oder Tränen sind, und drehe sie behütam um. „Wastt Lieb sein, Sophi!“

Sie ist auch „lieb“. Langsam und schwer hebt sie ihre Füße über schneebedeckte Steine und Schienen zur Straße hin, ohne sich umzudrehen. Gustav kommt noch einmal zurück, Kopflich auf die Schulter und sagt: „Komm Hans, es geht los.“ Der Wachtmeister kommt und Gustav meldet: „Bedienungswagen: fünf Mann und vier Pferde vollständig zur Stelle.“ (Fortsetzung folgt)

Rund um den Erdball

500 Gefangene im Zuchthaus verbrannt

Amerikanische Prohibitionsstrafanstalt in Flammen — Maschinengewehre und Tränengasbomben gegen die Geretteten — Kopflose Zuchthauswärter überantworten Gefangene dem Flammentod — Heldentaten farbiger und weißer „Zuchthäusler“

New York, 22. April. In der Prohibitions-Strafanstalt von Columbus im amerikanischen Staate Ohio ereignete sich am Spätnachmittage des zweiten Osterfestes eine riesige Brandkatastrophe, deren entsetzliche Begleitumstände nur noch mit den unergreiflichen Schreckensstufen bei dem Brandunglück von St. Pauli im Jahre 1906, wo ebenfalls über 400 Menschen umkamen, vergleichbar sind. Mehr als 400 Strafgefangene kamen bei diesem Zuchthausbrande ebenfalls in den Flammen um und über 300 wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Die Katastrophe ein Verbrechen der amerikanischen Regierung

Seit Monaten jagt eine Warnmeldung nach der anderen aus den amerikanischen Zuchthäusern durch die sogenannte „Billigste Welt“. Die Verzweiflungsaktionen in aufs Blut gepöbelter Gefangenen geben erschütternde Kunde von den kaum vorstellbaren Bestialitäten, die der Dollarimperialismus gegen mehrlose Menschen, die sich gegen seine Klassengeetze vergangen haben, anwendet. Noch sind die Meldungen von grausam unterdrückten Zuchthausrevolten, wobei mit Maschinengewehren und Tränengasbomben die „Ruhe“ wieder hergestellt wurde, in frischster Erinnerung, da erreicht uns die Schreckensmeldung vom Zuchthausbrand des Ohioer Staatsgefängnisses, bei der sich die amerikanische Ordnungsbefehle in ihrer ganzen nackten schändlichen Grausamkeit und Bestialität enthüllte.

Wie das Unglück begann

Uebereinstimmend wird gemeldet, daß das Feuer im Westflügel des Gefängnisses, in der Wollpinnrel, angeblich von den Gefangenen selbst angelegt worden ist. Wie weit diese bürgerliche Meldung zutrifft, ist schwer zu sagen. Fest steht nur das eine, daß dieses Gefängnis eine über 100 Jahre alte Bauleistung darstellt, in der bereits im Jahre 1928 eine Feuersbrunst ausbrach, wobei 6 Gefangene verbrannten. Hinzu kommt, daß diese Straflingshölle, die eigentlich nur 2000 Insassen beherbergen kann, zur Zeit der Katastrophe mit nicht weniger

als 5000 Personen vollgepfropft war,

von denen fast ein Drittel wegen Vergehens gegen das heuchlerische Prohibitionsgesetz hier eingesperrt waren.

Durch das Feuer entstand im Nu ein unbeschreibliches Durcheinander. In Todesverweilung hämmerten die eingesperrten Gefangenen gegen die Türen. Gellende Hilferufe erschallten aus den Zellen. Schließlich gelang es 500 Gefangenen, auf den Hof zu flüchten. Doch auch hier waren sie nicht außer Lebensgefahr. Denn die richtige Hitze und der ständige Qualm forderten auch hier unzählige Opfer. In den Korridoren des Zuchthauses häuften sich derweilen die Toten und Schwerverletzten zu Bergen. Die meisten von ihnen erstickten. Bereits um 8.45 Uhr abends nach amerikanischer Zeitrechnung lagen

über 300 Leichen im Hofe des Gefängnisses.

Viele Zuchthauswärter, statt zu helfen, ergriffen bei Ausbruch des Feuers in blinder Angst die Flucht und überließen die Gefangenen dem Flammentod bei lebendigem Leibe.

Die „Verbrecher“ als Helden

Einen großen Raum in den Unglücksmeldungen nehmen die Berichte von Heldentaten einzelner Strafgefangener ein, die unter rücksichtslosem Einsatz ihres eigenen Lebens ihre Kameraden aus raucherfüllten Zellen in allerletzter Minute retteten. So hat beispielsweise ein zu langjähriger Zuchthausstrafe Ver-

urteilter die Schlüssel eines der unbefonnenen Wärter an sich gerissen und ist mit Todesverachtung in die raucherfüllten Korridore gedungen,

um 300 eingeschlossenen Gefangenen Rettungsmöglichkeiten zu bringen.

Besonders waren es die farbigen Gefangenen, die wahre Heldentaten verrichteten und vielfach dabei selbst ums Leben kamen. So wird von Negern berichtet, die bereits selbst in Sicherheit waren und wieder in die brennenden Häuser eindringen und ihre gefangenen Genossen zu Hunderten herauszschleppen. Allein ein Neger, der mit einem Schildehammer die verschlossenen Zellen aufbrach, rettete so 25 Kameraden.

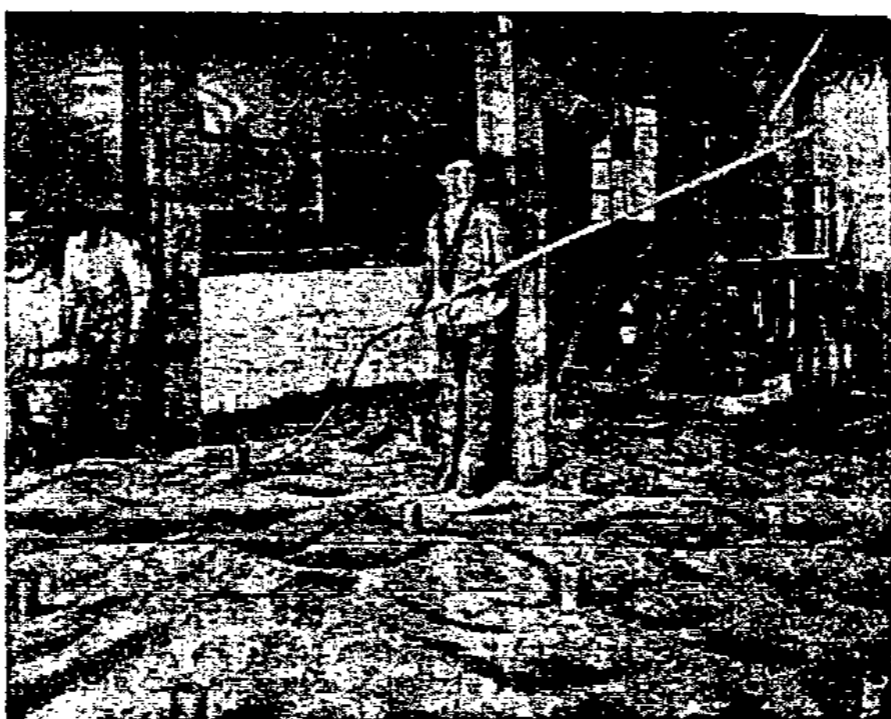
„Das schwarze Schwein kann verbrennen!“

Auch in diesen Schreckensstunden feierte der barbarische, vom Dollarimperialismus künstlich gezüchtete Klassenhaß seine widerlichsten Orgien. So erzählt einer der geretteten Neger, bis ins Innerste erschüttert, daß sein Wärter sich geweigert habe die Zellentür aufzusperrn, wobei er gebüllt habe: „Verred nur du schwarzes Schwein!“ Dieser rohe Vorwurf aber lief als einer der ersten mit den Schlüsseln zu den Zellen davon und erst der Feuerwehrgelag es, die Stahltüren durch Sauerstoffgebläse aufzuschmeißen. Auf diese Weise wurden noch 40 Gefangene gerettet, die sonst unweigerlich erstickt oder verbrannt wären.

Maschinengewehre und Tränengasbomben halten gerettete in Schach

Rascher als die Feuerwehr, die erst eine halbe Stunde nach dem Ausbruch des Feuers erschien, war ein Ausrufgebot von Militärpolizisten zur Stelle, die die ganze brennende Zuchthaushölle mit einem Kordon umschlossen und mit Maschinengewehren und Tränengasbomben die Geretteten in Schach hielten, und die zu Hunderttausenden sich ansammelnden Zuschauer, darunter viele Angehörige der Insassen, von den Sträflingen trennten. Doch waren die meisten Gefangenen von dem Schreden so mitgenommen, daß sie nicht daran dachten, zu meutern oder zu entkommen.

Mit Giftgasen gegen den Kornkäfer



Unter den Pflanzenschädlingen gehört der Kornkäfer zu den gefürchtetsten. Die Weibchen legen ihre Eier in lagernde Getreidekörner, und nach vier bis fünf Tagen schlüpfen die Larven aus, die sich im Innern des Samenkorns entwickeln. Diese Schädlinge fressen Getreide aller Art, besonders aber Weizen und Roggen. In neuerer Zeit ist man darangekommen, den Käfer durch Giftgase auszurotten. Man benutzt hierzu Areginal. Wie auf unserem Bilde zu sehen ist, verspritzt man in den Getreidesichern diesen Stoff, dessen Gase den Kornkäfer rasch vertreiben.

Taijun über den Philippinen

35 Tote, 14 Ortschaften zerstört, viele tausend Menschen obdachlos

New York, 21. April. Wie aus Manila auf den Philippinen gemeldet wird, wurde die Insel Leyte von einem schweren Taijun heimgesucht, wodurch Tausende von Menschen obdachlos wurden. Die Zahl der Toten und Verletzten beträgt nach vorläufiger Schätzung 55. Insgesamt wurden 14 Ortschaften, darunter die beiden an der Ostküste gelegenen Städte Dausog und Loloja vollständig zerstört.

Schweres Schiffsunglück auf dem Nil

20 Personen ertrunken

Kairo, 21. April. Ein mit Ausflüglern vollbesetztes Segelboot ist während einer Vergnügungsfahrt auf dem Nil an der Kajen an Nil-Brücke gesunken. 20 Personen sind dabei ertrunken. Von der Brücke aus sahen Hunderte von Menschen den entsetzlichen Katastrophe zu, ohne Hilfe bringen zu können.

Die Kirche als Massengrab



Am Montag fand die Beerdigung der 110 Opfer, die bei der Brandkatastrophe von Costesil umgekommen waren, statt. Die Toten wurden in einem gemeinsamen Grab beigesetzt, das auf dem Platz gegraben wurde, wo die abgebrannte Kirche stand. Die Kirche war, wie auf unserem Bilde zu sehen ist, eine kleine hölzerne Baracke, die noch aus dem Jahre 1803 stammte.

500 Tote, 300 Schwerverletzte klagen an

Selbst die bürgerliche Sensationspresse kann diesmal angedächtnis des Massentodes von 400 Menschen nicht umhin, die verbrecherische Schuld an dem entsetzlichen Unglück der Zuchthausverwaltung zuzuschreiben. Allerdings versucht sie, als Ab-schwächung die Hauptschuld den Wärtern zu geben, die in ihrer Kopflosigkeit sich geweigert hätten, die Zellen aufzuschließen, oder auch in dem allgemeinen Durcheinander die Schlüssel einfach verloren hatten. Dagegen stellen wir fest, daß neben den Wärtern und der Zuchthausverwaltung, die Hauptschuld die amerikanische Regierung trägt, die sich nicht scheute, eine über ein Jahrhundert alte Baracke, die nur für 2000 Menschen eingerichtet ist, mit 5000 vollzupfropfen.

Für die Weltarbeiterschaft ist dieses neue grausame Verbrechen des fluchbeladenen Dollarimperialismus nicht einmal verwunderlich. Wir sind aus dem Laube der Würder Sacco und Banzettis und unzähliger anderer Klassenbewußter Proletarier, bereits allerlei Schreckensbeispiele gewohnt. Die Brandkatastrophe vom Zuchthaus in Ohio rundet daher nur das schändliche Bild vom Massenmörder Dollarimperialismus ab.

Wie die Zensur wütet: In Australien

Trotz der vielen Versprechungen der australischen „Arbeiterregierung“, die Aufhebung der Zensur zu beschleunigen, wird diese nur immer drakonischer gehandhabt. Wurde bisher aus politischer Literatur zensiert, geht man nunmehr auch dazu über, die rein erzählerische zu vergewaltigen. So haben die australischen Zollbehörden angeordnet, daß Ernst Glaesers bekannter Roman „Jahrgang 1902“, eine harmlose, linksbürgerliche Angelegenheit, von der Einfuhr nach Australien ausgeschlossen wurde.

In Horthy-Ungarn

Im Jahre 1928 hat ein Privatbeamter eine Sammlung ungarischer Lieder in Esperanto überreicht. Die Staatsanwaltschaft erklart in dem Inhalt einiger Arbeiterlieder den Tatbestand der Aufreizung zum Klassenhaß und zum Umsturz der staatlichen Ordnung und erhob gegen den Beamten Anklage. In der vor einigen Tagen stattgefundenen Verhandlung wurde er, trotzdem die Lieder bereits in ungarischer Sprache erschienen sind, zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Wie diese kleine unvollkommene Auswahl reaktionärer Zensurkreise bereits zeigt, scheuen sich die Feinde des Proletariats in aller Welt schon längst nicht mehr, auch die Geisteserzeugnisse nichtkommunistischer Wissenschaftler und Literaten zu unterdrücken. Die freierlich denkenden Intellektuellen müssen daraus endlich die Konsequenz ziehen und mit dem revolutionären Proletariat kämpfen, daß den Finsternissen in aller Welt die Zensurkreise entrisen wird.

Lindberghs Rekordflug

Der Amerikaner Lindbergh, der bekanntlich als erster den Atlantik überquert hat, legte am zweiten Feiertage mit seiner Frau im Flugzeug die Strecke Glendale-Kalifornien—Roselands-Feld New York mit einer Zwischenlandung in 14 Stunden 22 Minuten 50 Sekunden zurück. Lindbergh ist also in nur wenig mehr als 14 Stunden die Riesentrecke von der Westküste zur Ostküste der Vereinigten Staaten von Nordamerika geflogen.

Brandkatastrophe in einem chinesischen Kino

In dem chinesischen Dorfe Kaitshin in der Provinz Kalgan, in der ein Wanderkino gastierte, entstand plötzlich Feuer, wobei elf Personen ums Leben kamen.

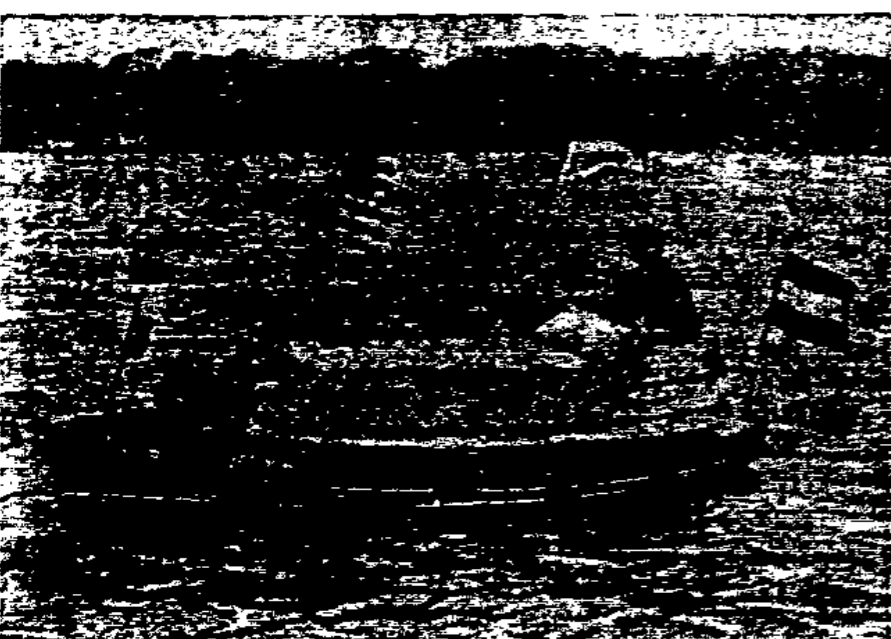
Großfeuer in Oberwiesental

Am Ostermontag brach in Oberwiesental ein Brand aus, der großen Umfang annahm und vier Häuser bis auf die Grundmauern zerstörte. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

Gruppe Junger Schauspieler in Moskau

Die Gruppe Junger Schauspieler ist in Moskau eingetroffen, um dort Gastspiele zu veranstalten. Die Vorstellungen beginnen am 23. April mit Lampens „Revolt in Erziehungsheim“.

Ozeanüberquerung im Tretboot



Bereits im Vorjahre versuchte ein Wagehalsiger den Atlantischen Ozean mit einem Tretboot zu überqueren. Die Fahrt mußte seiner Zeit jedoch bereits in der Nordsee abgebrochen werden, weil das Boot den Anforderungen der Reise nicht entsprach. Nunmehr ist das Boot umgebaut worden. Es besteht aus Stahlblech, ist fast fünf Meter lang und 1 1/2 Meter breit. Mit der neuen Tretvorrichtung ist jetzt eine Geschwindigkeit bis zu vier Seemeilen zu erreichen. Unser Bild zeigt den Erfinder mit seinem Gefährt in seinem neuen Tretboot „Hummel — Hummel“.

Breslau

Zwei tödliche Straßenunfälle

Gestern früh wurde auf der Kaiser-Wilhelm-Straße das Dienstmädchen Charlotte Kärner, aus der Kronprinzenstraße, beim Ueberfahren des Fahrdammes von einem Triebwagen der Straßenbahn erfasst und zu Boden geschleudert. Sie geriet unter die Plattform des Triebwagens und wurde mit schweren Verletzungen hervorgezogen. Von Straßenpassanten und dem Straßenbahnpersonal wurde sie in das nächste Haus getragen, und die benachrichtigte Feuerwehr schaffte sie in das Wenzel-Gandke-Krankenhaus. Dort wurde ein Oberschenkelbruch und Schädelbruch festgestellt. Da die Verletzte ohne jegliche Ausweispapiere war, konnten erst durch Bekanntgabe im Mundstich die Personalien der Verletzten festgestellt werden. Die Verletzte wurde heute nacht um 24 Uhr gestorben.

Heute morgen, kurz vor 6 Uhr, wurde die Unfallstation der Linke-Polmann-Werke nach der Striegauer Straße gerufen, woselbst der Motorradfahrer Alfred Wilsner aus Breslau-Neulich mit seinem Motorrad schwer verletzt aufgefunden worden war. Wilsner war getötet; er wurde sofort nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft. Auf dem Wege zum Allerheiligen-Hospital verstarb Wilsner. Die Leiche wurde nach der Anatomie geschafft. Die näheren Umstände, wie Wilsner verunglückt ist, konnten bisher nicht einwandfrei festgestellt werden.

Die Beerdigung der KPD-Genossin Urban findet morgen Donnerstag um 16 Uhr von der Leichenhalle in Gräbchen aus statt. Alle Genossinnen der KPD, sowie die Genossen und Genossinnen der Partei, der Roten Hilfe usw., die an der Beerdigung teilnehmen, treffen sich um 15,45 Uhr am Eingang des Friedhofes.

Tafeln auf Im Monat Mai d. J. veranstalten Hauskollekten in der Stadt Breslau: die Provinzialsynode „zum Besten bedürftiger Gemeinden“ und das St. Marienstift in Breslau. Diese „bedürftigen“ Christen sollen sich bei ihrem Oberkirchen in Rom, der täglich den Haß gegen die revolutionären Arbeiter predigt, etwas zusammenscharen. Die Arbeiter unterstützen ihre Partei, die KPD, und zeichnen auf die Sammellisten „Nun erst recht“.

Schlägerei. Heute früh gegen 2 Uhr kam es in einem Lokal in der Fürstenstraße zwischen dem Kraftwagenführer M. G., Pfaffenstraße wohnhaft, und dem Arbeiter F. N., Leichstraße wohnhaft, aus noch unbekanntem Grund zu einer Schlägerei. Beide wurden erheblich verletzt. G. wurde in das Allerheiligen-Hospital geschafft und R. der Maxst. zugewiesen.

Ohne Hefe, ohne Hende, ohne Hod. Am Sonnabend wurden aus einer verschlossenen Bodezelle einer hiesigen Badeanstalt, die von zwei Herren belegt war, sämtliche Kleidungsstücke der Zellengenossen gestohlen. Den Dieben fielen außerdem 112 Mark bares Geld, das sich in den Geldbüchsen befand, in die Hände.

Einbruch in eine Schankhütte. In der Nacht zum Sonntag wurde ein Einbruch in eine Schankhütte in der Messergasse verübt. Gestohlen wurden verschiedene Sorten Zigarren sowie 45 Mark Bargeld. Der Gesamtwert des Diebstahls beträgt 400 Mark.

Höhenzeichen an Häusern. In nächster Zeit werden an den Häusern Höhenmarken angebracht werden, die bei allen Hoch- und Tiefbauarbeiten, Straßenausbauten, Wasserleitungsanlagen usw. zur Höhenbestimmung dienen. Die Höhenmarke besteht aus einem eisernen Bolzen, der in das Mauerwerk eingelassen wird.

Nach Breslau kommt viel verpanschte Milch

Lebensmittelkontrolle stellt unsaubere Verkaufsräume fest

Im März wurde durch das Gewerbeamt eine große Anzahl Warenproben zur chemischen Untersuchung angekauft. Hierunter wurden beanstandet: 46 Proben Vollmilch wegen Verwässerung, 18 Proben Vollmilch wegen zu geringen Fettgehalts, eine Probe Vollmilch wegen starker Verwässerung, eine Probe Tafelbutter wegen zu hohen Wassergehalts, zwei Proben Knoblauchwurst wegen künstlicher Färbung, eine Probe Trindbranntwein wegen zu geringem Alkoholgehalts. Die beanstandeten Milchproben wurden schon in diesem Zustande von auswärtigen Milchhändlern nach Breslau eingeführt.

Durch das Veterinär-Untersuchungsamt der Auslandsfleischbeschaustelle, Freiburger Bahnhof, das dem Publikum unentgeltlich zur Verfügung steht, wurden bakteriologische Untersuchungen angestellt und hierbei beanstandet: Eine Probe Rindfleisch, weil verdorben, eine Probe Rindgellinge, weil verdorben, eine Probe Leber, weil tuberkulös, fünf Hühner, weil verdorben und tuberkulös, ein gebratenes Huhn, weil verdorben.

Auf Sauberkeit wurden revidiert: 888 Fleischereien, 582 Bäckereien, 411 Schankwirtschaften, 168 Fischgeschäfte, 147 Wild- und Geflügelhandlungen, 1208 Milch- und andere Lebensmittelgeschäfte, 220 Weinverkaufsstellen, 16 Selterwasserfabriken, neun Vogelhandlungen, 108 Straßenhändler sowie die Verkaufsstände der Großmarkthalle und der Markthallen I und II. Zur Anzeige wurden gebracht: Acht Gewerbetreibende wegen Unsauberkeit der Verkaufsräume, der Verkaufsstellen und der Lebensmittelzubereitungswerkzeuge; acht Gewerbetreibende wegen unvorschriftsmäßiger und unsauberer Bierdruckvorrichtungen, Spülwannen und Tropfbleche; sechs Gewerbe-

treibende wegen Ausstellens von Geflügel mit unverbundenen Bunden und wegen Duldens von Hauskieren in Verkaufsräumen; vier Gewerbetreibende wegen Färbens von Wurst und wegen Herstellens von Wurst an verbotswidrigen Räumen; sieben Gewerbetreibende wegen Nichtsichtens von Lebensmitteln vor Stand und vor dem Ansprechen durch das Publikum; 12 Gewerbetreibende wegen Färbens verbotswidriger Waren im Milchhandel und wegen Aufmischen von Milch auf Treppen und in den Fluren; vier Gewerbetreibende wegen Ausübung des Milchhandels ohne Genehmigung und wegen Nichtumrührens der Milch vor dem Verkauf; zwei Gewerbetreibende wegen Ausstellens von Waren auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen; vier Gewerbetreibende wegen unerlaubten Kleinhandels mit Spirituosen; zehn Gewerbetreibende wegen Nichtsichtens von Weindischern; elf Gewerbetreibende wegen Verkaufs von Waren über die Straße nach 19 Uhr und wegen Ausstellens von Waren vor 7 Uhr; acht Gewerbetreibende wegen Verkaufs verbotswidriger Waren an Sonntagen. Belehrt und verwarnet wurden: 248 Gewerbetreibende, weil sie die einschlägigen Polizeiverordnungen erstmalig nicht beachtet haben.

Beschlagnahmt wurden: 12 1/2 Kilogramm Speck, weil rindsch, drei Kilogramm Lunge, weil tuberkulös, 1 1/2 Kilogramm Knoblauchwurst, weil verdorben, fünf Gänse, weil verdorben. Die Revisionen der Waagen, Maße und Gewichte erfolgten in 1888 Gewerbebetrieben. Hierbei wurden 134 Gewichte, drei Tafelwaagen und 18 Flüssigkeitsmaße, weil unvorschriftsmäßig, aus dem Verkehr gezogen. Gegen 60 Gewerbetreibende mußten deshalb Strafanzeigen vorgelegt werden.

Begeisternder Abschluß des Meyerhold-Gastspiels

Gestern: Ostrowskys „Wald“

Gestern beendete Meyerhold sein Breslauer Gastspiel mit der Aufführung von Ostrowskys — des großen russischen Satirikers des vorigen Jahrhunderts — Lustspiel „Der Wald“. Die Aufführung wurde ein Riesenerfolg und zeigte — dieser Stoff liegt Meyerhold ganz augenscheinlich mehr als z. B. „Brüder China“ — Meyerhold als großartigen, in seiner Art einzigen Theaterneuerer, so wie er ist und wie er sein will.

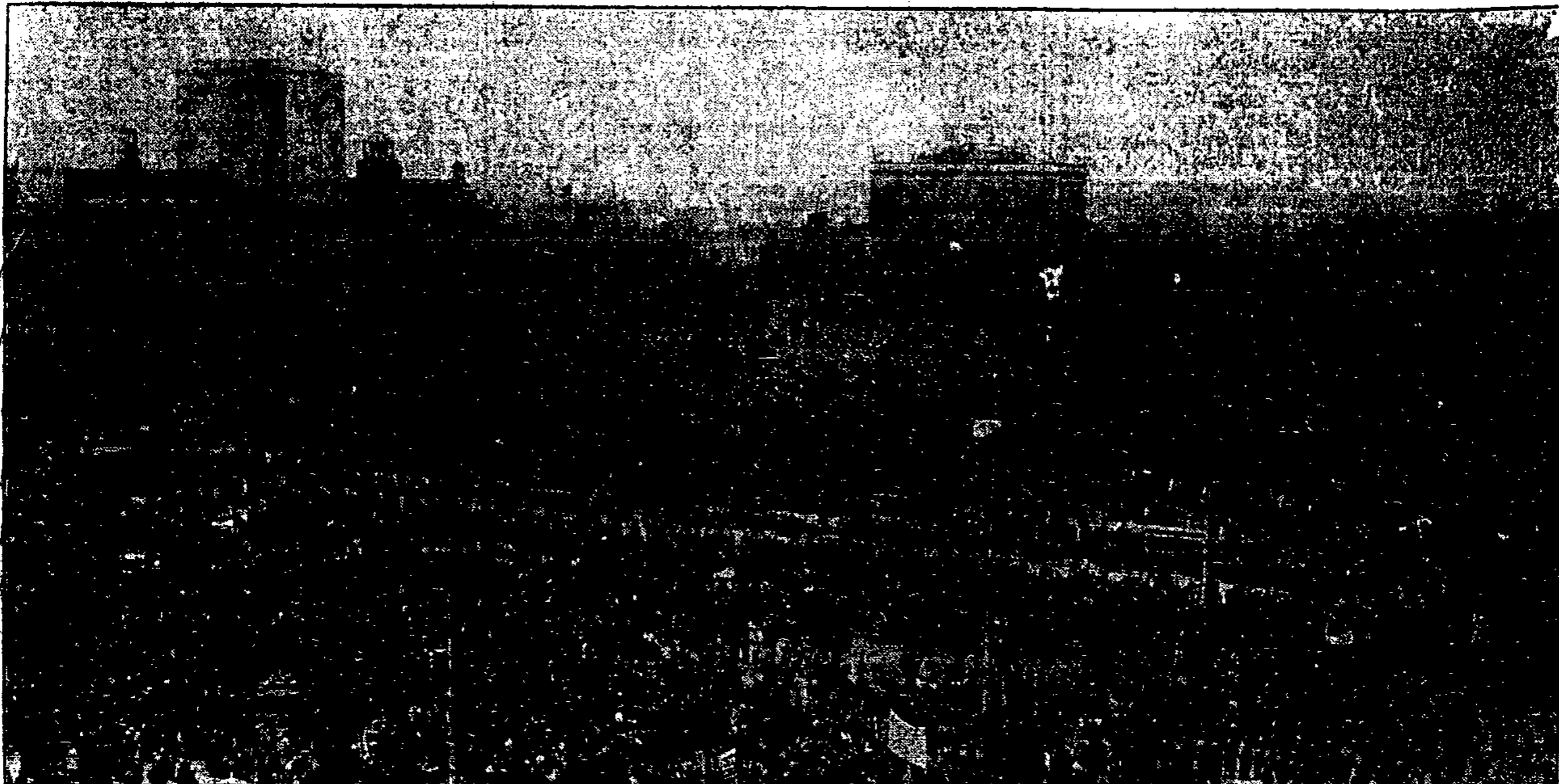
Von Anfang bis zu Ende war das Spiel von immer neuen Überraschungen. Als erstes: die Beziehungen zwischen Bühne und Publikum. Entsprechend seinem Grundsatz des größtmöglichen Kollektivismus war dieses Mal nicht nur die Bühne offen, sondern vollzog sich auch die Szenenwandlung bei erleuchteter Bühne. Damit entfiel die letzte Illusion einer Trennung von Künstlern und Zuschauern (die vielleicht bei „Brüder China“ und seiner verbunkelten offenen Bühne noch hätte vorhanden sein können). Und dann die Bühnenkonstruktion. Mit geringsten Mitteln, mit einigen Brettern und Tüchern geradezu nur, wurde gearbeitet und eine, nicht nur ihrer Seltsamkeit wegen ganz außerordentliche Wirkung erzielt. Und bleiben noch als drittes Meyerhold'sches Theatererlebnis die Schauspieler. Diese waren einfach überwältigend großartig. Wie er „Biomechanik“ bei solchen Lustspielen verstanden haben will, das zeigte er an einigen seiner Figuren: an dem unerhörten Köhner „Arkasja“ (Swerdlin), Peter (Wogoljubow), Aljuschka (Simaba Reich). Fabelhaft, wie leichtfüßig die Letzteren über die Bühne eilten, wie fast vollkommen losgelöst von der

Schwerkraft ihre Körper um die Schaufel schweben, oder wie Swerdlin die Handlung im wahren Sinne des Wortes „verkörpern“, sie charakterisiert und karikiert, ohne niveaulos zu werden. Nicht minder gut — um nur noch einige zu nennen: Muchin, Twerdnytska, Blaskowicz usw.

Nun noch etwas zum Inhalt: Genau, „Der Wald“ ist kein heutiges proletarisch-revolutionäres Stück, keines, das von den gemaltigen Problemen des sozialistischen Aufbaues der Sowjetlandwirtschaft handelt. Es verspottet vielmehr die feudale Gutsherrliche des Zarismus. Wichtig, volkstümlich. Am Anfang etwas auseinanderstrebend in Einzelepisoden, drängt es sich doch am Schluß in eine starke Gesellschaftsatire zusammen. Diese in bitter Bitterkeit auf der Bühne herumtorkelnden Gutsherr, Offiziere, Popen können nichts anderes als Repräsentanten einer untergehenden Klasse sein und wirken auch so. Wiederum: schade, daß man die Sprache nicht versteht.

Zum Schluß folgender, nicht enden wollender Beifall. Einer jubelt dem anderen zu: das Publikum den Schauspielern, diese dem Leiter Meyerhold, der wiederum den Beifall den Darstellern überträgt. Nichts Selbsterlebens darin: der natürliche Kollektivismus, der in Kuland eben außer vielem anderen auch das Theater beherrscht. „Wiederkommen, wiederkommen!“ erschallt es immer wieder im Theater. Meyerhold möge diese Jurufe als verpflichtende Einladung betrachten.

Der Leipziger Reichsjugendtag / Blick auf einen Teil der Riesenkundgebung auf dem Augustusplatz



Gestern mittag trafen die Breslauer Teilnehmer am Reichsjugendtag wieder in Breslau ein. Zwei Genossen wurden in Leipzig anlässlich einer Durchsichtung des Standquartiers ohne besonderen Anlaß verhaftet und sind bis zur Stunde noch nicht zurückgekehrt. Einer der Verhafteten, der Genosse Brodke, wurde von den vertierten Polizeibeamten fast bewußtlos geschlagen und blutüberströmt auf das Auto geworfen, und zwar nur deshalb, weil er gegen die brutale Behandlung protestiert hatte. Die Breslauer Delegation wurde nach der Durchsichtung im Standquartier während der Rückfahrt noch mehrmals von schwerbewaffneten Ueberwachungsbeamten der Schutzpolizei angehalten.

Als der Lastwagen mit den Breslauer Teilnehmern in Dresden vor einem Lokal haltgemacht hatte, wurde nach wenigen Minuten das Lokal umstellt und eine neue Durchsichtung vorgenommen. Alle Teilnehmer mußten sich einer Leibbesichtigung unterziehen lassen. Sogar die Briefstaschen und Portemonnaies der Jugendlichen wurden durchsucht und sämtliches Gepäc durchwühlt. Während in Berlin sich die Polizei damit zufriedengab, daß bereits eine Durchsichtung des Autos stattgefunden hatte, wurde vor Breslau unter der Leitung der Abteilung I-A das Auto noch einmal angehalten. In der Nähe von Dentsch-Lissa wurden sämtliche Teilnehmer wieder durchsucht und die Personalien festgesetzt.

Auch das Auto der ober-schle-sischen Delegation wurde hier angehalten und durchsucht. Von mehreren Polizeianten begleitet, fuhren dann beide Lastwagenzüge in Breslau ein. Auf dem Neumarkt fand eine wichtige spontane Abschlusssitzung statt. Nach kurzen Ansprachen von Vertretern der schlesischen und der ober-schle-sischen Delegation und eines Vertreters der KPD-Bezirksleitung verabschiedeten sich die Breslauer Kommissaren und Arbeiter von der ober-schle-sischen Delegation mit den geistlichen „Rot-Front“-Rufen.

Waldenburger Bergland In die Bergarbeiter der ganzen Welt!

Das Internationale Propaganda- und Aktionskomitee der internationalen Bergarbeiter fordert die Bergarbeiter der ganzen Welt auf, den 1. Mai durch Demonstrationen internationaler Solidarität im Kampf gegen den Weltkapitalismus zu begehen.

Genossen Bergarbeiter, denkt daran, wach eine schonungslose Offensive in den Kohlenrevieren aller kapitalistischen Länder zu dem Zweck hastigt, um die Löhne herabzusetzen und die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern.

Reißt die Schläge eurer Feinde ab, indem ihr am 1. Mai am internationalen Kampf gegen die kapitalistische Rationalisierung und die Kriegsvorbereitungen teilnehmt.

Tretet auf gegen die Sozialfaschisten und gegen die internationale reformistische Bewegung, die den Kapitalisten bei ihren Versuchen, die Arbeiter der einzelnen Länder voneinander abzuspalten, um sie desto schmerzloser ausbeuten zu können, behilflich sind.

Genossen Bergarbeiter, zeigt den Kapitalisten, die den Krieg vorbereiten, daß die Bergarbeiter auf die kirchliche Propaganda und die sozialfaschistische Agitation gegen das proletarische Vaterland, die U.S.S.R., mit Demonstrationen und Streiks internationaler Solidarität reagieren werden. Beweist am 1. Mai, daß die Bergarbeiter auf die kapitalistische Ausbeutung und auf die Vorbereitungen zu einem imperialistischen Krieg mit einem Streik von Weltausmaß reagieren werden.

Tretet an die Schaffung von Mai-Ausschüssen heran!
Am 1. Mai verläßt die Gruben und demonstriert auf den Straßen zusammen mit euren Frauen und Kindern gegen alle Feinde des internationalen Proletariats.

Weitere Bergarbeiter-Entlassungen

Auf der Grube in Mülke sowie auf dem Knappschaft in Hausdorf sind je 50 Bergarbeiter gefeuert worden. Weiter 150 bis 200 Belegschaftsmitglieder sollen später zur Entlassung kommen.

Nazi-Versammlung aufgefliegen

Am Sonnabend tauchten zum erstenmal die Nazis in Lehmwasser auf. Sie hatten eine Versammlung einberufen. Ein Redner aus der schönen Stadt Bayreuth war erschienen. In seinen Ausführungen leierte er die allbekannte Walze herunter, daß der Jude an dem heutigen Abend schuld sei. Sein bahnbrechender Ausweg für Deutschlands Erneuerung war die Beschlagnahme des jüdischen Bankkapitals, damit das „christliche“ wieder lebensfähig werde.

An der freien Aussprache beteiligte sich ein SPD-Arbeiter, welcher den anwesenden Arbeitern die „geistigen Waffen“ empfahl. Als unser Genosse Hannwitz das Wort ergriff, mochte es der Redner mit der Angst zu tun bekommen. Er stellte an unseren Genossen die Frage, ob er die Lösung: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft“, anerkennt. Als unser Genosse die Parole für richtig bestimmte, entzog ihm der Versammlungsleiter sofort das Wort und verlangte, er solle die Bühne und den Saal verlassen. Sofort kamen die anderen Landesknechte ihm zu Hilfe und stießen unseren Genossen von der Bühne herab.

Niederschlesien

Görlitz

Schadenfeuer. Bei einer Geflügelzucht in Lechwitz entzündete ein Brand. Es kamen mehr als hundert Küken in den Flammen um.

Neusalz

Gewinne der Christen

Bei der Betriebsratswahl bei der Zementfirma Gruchwitz A.G. hat die sogenannte freigewerkschaftliche Linie eine schwere Schlappe erlitten. Obwohl vorher der kleine Großredner Heinrich Lücke erüberall erzählte, daß seine „bewährte Politik“ es fertigbringen würde, daß die Christen höchstens einen Sitz bekommen würden, erwählten sie tatsächlich drei. Dieser christlich-nationalistische Gewinn ist in erster Linie eine Folge des Verrates der freigewerkschaftlichen Führer im letzten Zementarbeiterkampf, der die Arbeiter von der freien Gewerkschaft weg und den offenen Unternehmerlaksen in die Arme getrieben hat. Allig ist jetzt, daß der große Lücke jetzt sogar vor den Kadi läuft und seine christlichen Freunde wegen Beleidigung verklagt. Es wird notwendig sein, daß auch die Neusalzer Zementarbeiter sich mehr als bisher um die Gewerkschaftsopposition kümmern und für rote Betriebsräte und dadurch für eine wirkliche Vertretung ihrer Klasseninteressen sorgen.

Das neue Krankenhaus. Am 28. April wird hier das Krankenhaus des Kreises Freystadt eröffnet. Es ist das erste deutsche Krankenhaus im Hochhaus-Stil. Die Untkosten belaufen sich auf rund 5900 Mark pro Bett einschließlich der gesamten medizinischen Einrichtung und aller Nebenkosten. Das fünf Stock hohe Gebäude ist um einen achtstöckigen Sockel gruppiert. Unter dem unterkollerten Sockel befindet sich eine Gasheizungszentrale.

Sagan

Ausschlüsse im Freidenkerverband geplant?

Ein Arbeiter schreibt uns: Es wurde uns mitgeteilt, daß vom Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung gegen die Genossen Geppert, Lenhardt Alfred und andere ein Ausschlußverfahren eingeleitet ist. Die Anklagen zum Ausschluß sind in den Personen Pöhlert, Schreiner Karl und Linke zu finden, die ihn als reue SPD-Jünger anzuführen versuchen. Wir können die Gründe hierfür nur in der jetzigen Zusammenlegung des neuen Funktionärapparates suchen, der zugunsten der Opposition steht. Mit dem Ausschlußverfahren will man die Opposition treffen. Gründe für ein Ausschlußverfahren sind absolut nicht vorhanden, deshalb kempelt man die Genossen Geppert und Lenhardt als Verantwortliche dafür, daß die am 19. Januar stattgefundene Generalversammlung plagierte. Die vollste Verantwortung hierfür aber trägt einzig und allein der Hauptkassierer Pöhlert, der mit dem Fall Egnert A. kreuzen ging, um die gesamte Opposition zu mißkreditieren, trotzdem Genosse Geppert als Kassierentwurf beantragt wurde, den Fall Egnert zu klären und nachzuprüfen. Genosse Geppert hielt es als Funktionär für seine Pflicht, über die Nachprüfung des Falles erst in der nächsten Funktionärerversammlung zu berichten und eine genügende Klärung herbeizuführen. Das Gegenteil tat Pöhlert: das Resultat seiner plumpen Provokation war, daß die Versammlung auflöste.

Jetzt geht man noch weiter und plant eine Jahreshilfe zu errichten. Auf diese Weise kann man den jetzigen Vorstand los-

Der Arbeiterschaft bemächtigte sich darüber große Entrüstung, und sie verließ geschlossen und unter Protest den Saal. Die treubehütenden Vorkämpfer grüßten in ihrer Erregung das Hitler-Lied.

Der Mord an Ingenieur Schütze

wurde, wie man noch erfährt, durch die Aussagen des erwerbslosen Arbeiters Gustav Neumann in Landeshut aufgedeckt. Er hatte den Täter mit seinem Opfer wenige Stunden vor der Tat in Landeshut gesehen. Der Mörder, der 23-jährige Konrad Walter aus Koblau, las bei seiner Verhaftung oben in einem Roman. Er gilt als stolzer junger Mann, der seinen Eltern nur Freude bereitet hatte, nicht trau und nicht mehr rauchte und sehr sparsam war.

Wildwest auf einsamer Landstraße

In Am Orlage, gegen 23 Uhr, erschien beim Gasthofbesitzer Adolf Vogler ein junger Mann, der den Sohn ersuchte, ihn mit seinem Motorradwagen nach dem Gasthof „Zur Forelle“ in Seifersdorf, Kreis Schweidnitz, zu fahren. Auf der Chaussee von Seitendorf nach Seifersdorf, in der Nähe des Waldes, erhielt Vogler von seinem Sohn plötzlich mit einem Mauerhammer drei Schläge auf den Hinterkopf und, während er das Steuer rasch nach rechts auf den vierten Schlag unter ein Auge. Es entspann sich ein Kampf auf Tod und Leben, bei dem der Ueberfallene die Oberhand erhielt. Das Auto hatte inzwischen einen Baum umgeschrien und war auf einer Wiese umgestürzt, wobei Vogler fast das ganze rechte Ohr abgeschritten wurde. Es gelang ihm, aus dem Auto zu kriechen, den Banditen unter vorgehaltenem Revolver zu fesseln und in das nächste, zwanzig Minuten entfernte Gasthaus einzufahren, von wo aus die Polizei benachrichtigt wurde. Bei dem Räuber aus Nieder-Salzbrunn handelte es sich um einen 23-jährigen Mauerlehrling Sieber aus Nieder-Salzbrunn handelte. Er führte noch einen Dolch bei sich und äußerte zu dem Ueberfallenen, auf dessen Frage, was er gewollt habe: „Ich dachte, Sie haben 500 Mark bei sich.“

Freiburg

Eine weitere Stilllegung

In die über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Wälschbühnenfabrik Wunderlich & Co. wird ihren hiesigen Filialbetrieb stilllegen und mit dem Hauptwerk vereinigen.

Metallarbeiter! Donnerstag, um 19.30 Uhr, im „Blücher“, Volks- und Mitgliederversammlung. Sehr wichtige Tagesordnung. Es ist Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen.

Schweidnitz

Dr. Welzel als „praktischer“ Arzt

A. R. Ein Arzt, der seine Patienten je nach der politischen Ueberzeugung zu behandeln scheint, ist Dr. Welzel, Markt 10. Da der Armenarzt Dr. Stolper verreist ist, hat Dr. Welzel die Behandlung. So kommt dieser Tage Genossin Perlig, deren

Mann im Verdacht der Denkmalschändung steht, und littet Dr. Welzel um Behandlung. Während der ganzen Konsultation streitet sich Dr. Welzel mit der Genossin Perlig über Schuld oder Nichtschuld ihres Ehemannes. Zum Schluß erklärte Dr. W., daß man Leute mit „derartigen Bestimmung“ auf der Stelle „umlegen“ müßte.

Der Genossin P., die bei demselben Arzt in der Sprechstunde war, erklärte dieser, sie solle in ihrer Wohnung keine revolutionären Lieber hängen, da im Hause auch Andersgesinnte wohnen und dadurch nur Paß und Zank entstünden.

Der Panzer-Bonze

(Melodie: Dem Bache soch die Tiefe)

In meinen Kinderjahren
Ging mir's so fürchtbar schlecht,
Der Staat ließ mich erfahren,
Daß für mich gilt kein Recht.

Der Wind blies durch die Bäder,
Bergab ging's Jahr um Jahr,
Ich konnte kaum noch — gehen,
Weil leer der Magen war.

Und später an der Drehschank
Müht' schuftet ich gar schwer,
Tropdem blieb leer der Brotkranz.
Wird's gar nicht besser mehr?

Mit rrrrrditaler Junge
Schrie ich in alle Welt,
Ich schrie aus voller Lunge,
Und das, das brachte Gsch.

Drei Kommunisten soch ich
Bei jeder Maßzeit auf,
Und das, Prolet, versteht sich,
Beschleumigt' meinen Lauf.

Ich wurde nämlich Bonze
Der Panzer-Hofsch, herrsch,
Seitdem tun mit die Därme
Nicht mehr ein bißchen weh. (Ne, ne.)

Mein Bäuchlein wurde kugelrund
Und fetter das Genid,
Zweihundertdreißigzwanzig Pfund
Wiegt ich, o, welches Glück!

Ich denke nicht mehr gerne
Zurück an „jene“ Zeit,
Denn hell ist dem Kommerne,
Daß mit der Posten bleib.

Doch, wenn der böse Knappe
Erkennt was meinen Marich,
Haut er mich in die Fla—nte
Und tritt mich in den Ar—m. Alfred Br.

Aus dem Riesengebirge

An die Hirschberger Arbeiterschaft!

Arbeiter, Arbeiterinnen von Hirschberg! Der 1. Mai, der proletarische Weltkampftag, steht vor der Tür. Die kommunistische Partei Ortsgruppe Hirschberg ruft die gesamte Hirschberger Arbeiterschaft auf, am 1. Mai mit uns gemeinsam zu demonstrieren.

Zur Hirschberger Gewerkschaftsaktion empfahl der Sekretär des Fabrikarbeiterverbandes, einen Aufruf an die Hirschberger Arbeiterschaft zu erlassen, mit der SPD am 1. Mai zu demonstrieren, mit der Begründung, „dieses Jahr sei es nicht schwer, die Arbeiter auf die Straße zu bringen, da alles auf der Straße liege.“ Zum Glend also noch den Hohn! Arbeiter von Hirschberg! Die Parole lautet: Nicht mit den Sozialberräten, nicht mit den Gewerkschaftsbözen, die sonst nichts von den Erwerbslosen wissen wollen! Laßt euch nicht von ihren Karren spannen, sondern demonstriert gemeinsam mit der Gewerkschaftsopposition, mit der revolutionären Arbeiterschaft, mit der kommunistischen Partei! Beweist, daß die Straßen von Hirschberg von uns besetzt werden. Antreten 9.30 Uhr, Untere Promenade.

Am Donnerstag, dem 17. April, verstarb plötzlich infolge Unfalles, unsere Genossin

Marie Urhan

im Alter von 58 Jahren. Erst kurze Zeit in unseren Reihen, war sie doch eine rührige Mitarbeiterin gewesen. In ihrem Leben war sie ebenfalls ein Opfer der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Wir werden ihrer stets gedenken

Ortsgruppe Breslau
des Roten Frauen- und Mädchenbundes

Pfandleihhaus Grundmann

Breslau, Trebnitzer Str. 21
Beleihung v. Auszügen, Wäsche
und Schmuckstücken

Raucht Lotte die feine, leichte
5 J. Zigarillo

bei E. Kretschmer, Schmiedebrocks 29 b

Donnerstag und Freitag, 5 und 8 Uhr
Gewerkschaftshaus-Lichtspiele

Jeder noch einmal zum

Jahrmarkt der Liebe

Beiprogramm:

Minderjährig Bilder aus Indien

Erwerbslose, Kleinrentner bis 5.30 Uhr n u r 25 Pf.
Auf Besucherausweis nur 50 Pf., ohne 70 Pf.
Jugend verboten!

Arbeiter-Sportkartell

Oberschlesien Kumpels, streift am 1. Mai!

Das Internationale Propaganda- und Aktionskomitee der revolutionären Bergarbeiter richtet an die Bergarbeiter aller Länder einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

„Den 1. Mai d. J., den Tag der internationalen Solidarität und des Kampfes, begehen die Arbeiter der ganzen Welt unter Arbeitslosigkeit und steigender Gefahr eines imperialistischen Krieges, besonders des Krieges gegen die UdSSR., das Vaterland aller Werktätigen.“

Die Konkurrenz auf dem Weltmarkenmarkt nehmen die Kapitalisten zum Vorwand, um die Löhne herabzusetzen und die Arbeitsbedingungen der Bergarbeiter in allen kapitalistischen Ländern noch mehr zu verschlechtern.

Im Ergebnis der kapitalistischen Nationalisierung wird der Lohn der Bergarbeiter herabgesetzt, die Arbeitszeit verlängert, die Arbeit sauer und immer gefährlicher und schwerer. Nur im Arbeiterstaat, in der UdSSR., verbessern sich Lohn und Arbeitsbedingungen der Bergarbeiter.

Jeder Selbstschutz seitens der Bergarbeitermassen, der bei allen immer häufiger werdenden Streiks und Massenaktionen zum Ausdruck kommt, steht auf dem schärften Widerstand der vereinigten Kräfte der Grubenarbeiter und des kapitalistischen Staates.

Die sozialfaschistischen „Führer“ der Gewerkschaften vertreten und verkaufen täglich die Bergarbeiterkreise. Sie haben ihren Gewerkschaftsapparat der kapitalistischen Regierung und den Grubenbesitzern zur Verfügung gestellt und treten offen im Interesse der Grubenkapitalisten für größere Ausbeutung der Bergarbeiter ein.

Die Sozialfaschisten lassen auch die tiefste Bedeutung internationaler Solidarität außer acht, dafür aber haben sie sich auf dem Genfer internationalen Büro des kapitalistischen Weltverbundes mit den Grubenbesitzern und Vertretern ihrer eigenen kapitalistischen Regierungen gegen die Arbeiterklasse solidarisiert.

Das IAPW, der Bergarbeiter fordert alle Bergarbeiter der ganzen Welt auf, ihre internationale Solidarität und Kampfbereitschaft auch am diesjährigen 1. Mai gemeinsam mit dem übrigen Weltproletariat in massvoller Demonstration zum Ausdruck zu bringen für folgende Forderungen:

Für sechsstündige Arbeitszeit einschließlich Ein- und Ausfahrt; für Erhöhung der Löhne und Sicherung des Existenzminimums; für Einreichung der Erwerbslosen in die Produktion. Grubenarbeiter, demonstrieren am 1. Mai den Kapitalisten und Sozialfaschisten eure Macht! Versteht an diesem Kampftag die Gruben, kreist gegen die Grubenbesitzer, die sozialfaschistischen „Führer“ und gegen den kapitalistischen Staat!

Gleitwitzer Freidenker nehmen Verbindung mit dem „Bund der Gottlosen“ in der Sowjetunion gegen Papstheze und Kulturreaktion auf

Wir veröffentlichten nachstehend ein an den „Bund der Gottlosen“ in der Sowjetunion gerichtetes Schreiben der Ortsgruppe Gleiwitz des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung:

Werte Genossen!
Nachdem durch den obersten Beamten der katholischen Kirche mittels ihrer brillanten Grenzbotenpresse gegen eure kulturpolitische Tätigkeit die insame Fege entzündet war, haben wir, die Ortsgruppe Gleiwitz des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung, in einer öffentlichen und gut besuchten Organisationsversammlung zu den dabei aufgeworfenen Fragen Stellung genommen. Alle Anwesenden waren einmütig der Auffassung, daß ihr den beschrittenen Weg konsequent fortsetzen müßt. Wir begrüßwünschen euch zu den bisher erzielten Erfolgen. Ihr seid auf dem besten Wege, die schwarze Kulturreaktion zu liquidieren; einmal dadurch, daß ihr dieser Ideologie die materielle Basis durch die Beseitigung des Kapitalismus entzogen habt, zum anderen, weil ihr jetzt durch unermüdbare Aufklärungsarbeit den vorhandenen Rest beseitigt. Wir, die wir noch nicht so weit sind, stehen im schwarzen Überschleusen im härtesten Kampf gegen Papstentum und ihre reformistischen Helfer. Wir versuchen im täglichen Kleinkrieg gegen mehrere Fronten Klarheit in den Hirnen der Arbeiterschaft zu schaffen, um so die Voraussetzungen zu erfüllen, die uns einmal in die Lage versetzen werden, gleich auch die proletarische Diktatur, den Sowjetstaat, zu errichten. Damit glauben wir auch den besten Weg zur Verteidigung eurer

Erfolge beschritten zu haben. Wir sind weiter der Auffassung, daß wir, vor der Schlacht stehend, von euch noch sehr viel zu lernen haben. Deswegen bitten wir euch, uns eine Adresse mitzuteilen, damit wir im Interesse des Proletariats unsere gegenseitigen Erfahrungen austauschen können. Von euch wollen wir lernen, die besten Methoden in unserem täglichen Kampfe gegen die Kulturreaktion anzuwenden.

Wir schließen unsere Erklärung mit der Versicherung, daß unser aller Sympathien für euch sind. Wir geloben, kein Mittel unversucht zu lassen, um euch zur endgültigen Durchführung des sozialistischen Aufbaues die nötige Allenbogen-Freiheit zu sichern.

Es lebe der Kampf für die Befreiung des Proletariats!

Der Schritt der Gleitwitzer proletarischen Freidenker ist um so mehr zu begrüßen, weil ja bekannt ist, daß die reformistischen Zentralinstanzen und das Zentralorgan „Der Freidenker“ nichts gegen die maßlose Papstheze unternehmen, vielmehr das gleiche tun. Die Mitgliedschaft organisiert über die Spitze der sozialdemokratischen Instanzen hinweg den Kampf gegen die Kulturreaktion in Deutschland, gegen die Konfessionssozialisten, die ihr unter Führung von Braun den Weg gebahnt haben. Überall muß verstärkt der Kampf geführt werden.

Massengenosse! Trete ein in die freigeistige Bewegung zum Kampf gegen die Mäuler und Finstlerlinge.

Sozialdemokratische „Dewog“ baut „billige“ Arbeiterwohnungen!

Hindenburg. Die sozialdemokratische Wohnungsbau-Gesellschaft „Dewog“ hatte im vorigen Jahre dreihundert Kleinwohnungen an der Pfarrstraße erstellt. Die dort geltenden Mietensätze kann die wertvolle Mietergemeinschaft infolge der Hungerlöhne nicht zahlen. Sie hat von sich heraus eine Mieterbewegung zwecks Verbilligung der Mieten organisiert. Die „Dewog“ antwortete mit Zahlungsbefehlen und Räumungsbefehlen. Wir hatten vor einigen Tagen mitteilen können, daß diese „feine“ Gesellschaft mit Hilfe der Klassenjustiz Urteile auf Räumung der Wohnung ohne Stellung eines Ersatzraumes hat ergehen lassen. Heute sind wir in der Lage, ein Schreiben der „Dewog“, das sie an die Mieter sandte, nachstehend zu veröffentlichen:

Wie Ihnen bekannt wurde, wurde Ihr Einspruch gegen den Zahlungsbefehl vom Amtsgericht verworfen. Der vollstreckungsfähige Zahlungsbefehl wird von uns am 19. April dem zuständigen Gerichtsvollzieher übergeben. Sie müssen dann noch außer den bis jetzt schon entstandenen Gerichtskosten und Anwaltskosten die Gerichtsvollzieherkosten bezahlen. Wir geben Ihnen daher Gelegenheit, wenigstens diese Kosten zu sparen. Dies können Sie, wenn Sie bis zum 18. April abends 7 Uhr die rückständige Miete und 1,20 Mark Kosten für den Zahlungsbefehl an unseren Hausverwalter zahlen. Außerdem müssen Sie sich schriftlich verpflichten, die bis jetzt entstandenen Gerichts- und Anwaltskosten in Höhe von etwa 21 Mark zu zahlen.

Da Sie Widerspruch gegen den Zahlungsbefehl einlegten, haben wir gegen Sie Räumungsbefehl eingereicht. Nach dem Verlauf der bisher durchgeführten Räumungsbefehle ist bestimmt zu erwarten, daß Sie zur sofortigen Räumung verurteilt werden. Wir sind, wie Sie wissen, nicht verpflichtet, Ihnen Ersatzräume bereitzustellen, so daß wir Sie bereits in kurzer Zeit zum Aufgeben der Wohnung zwingen können.

Zu dieser Situation haben Sie sich selbst gebracht, weil Sie einem kommunistischen Agitator mehr geglaubt haben als uns, die wir uns ehrlich bemühen, billige Arbeiterwohnungen zu schaffen. War es Ihnen nicht möglich, die Miete auf einmal zu zahlen, so konnten Sie rechtzeitig um Ratengzahlung ersuchen. Durch dessen haben Sie durch Unterschreitung der Räumung und durch Ihr weiteres Verhalten den Mietvertrag gebrochen und uns Mietwucher vorgeworfen, obgleich Ihnen bekannt ist, daß unsere Wohnungen die billigsten sind, die im vergangenen Jahre in D. gebaut wurden.

Auch die Kosten für die Räumungsbefehle gehen zu Ihren Lasten. Der erste Gerichtstermin in dieser Angelegenheit dürfte in den nächsten Tagen stattfinden. Die Beträge, die Gericht und Anwalt hierfür erheben, sind nicht gering. Ein Teil läßt sich noch sparen, wenn wir uns vor dem Termin mit Ihnen einigen und die Klage zurückziehen.

Ob wir hierzu bereit sind, hängt von besonderen Umständen ab. Es liegt an Ihnen, eine Verständigung herbeizuführen. Auf jeden Fall teilen wir Ihnen jetzt schon mit, daß wir nach vollstreckungsfähigem Räumungsbefehl die Räumung eventuell auch zwangsweise durchführen werden. Durch Ihr ungerechtes und solches Verhalten sind Ihnen also erhebliche Unkosten entstanden, die Sie ohne weiteres vermeiden können.“

Die „Dewog“ glaubt, mit Zuckerbrot und Peitsche die wertvollen Mieter mürbe zu machen. Der betreffende Mieter, der obiges Schreiben erhielt, ist verheiratet und Vater von drei kleinen Kindern. Durch die kapitalistische Nationalisierung ist er vor Wochen vom Bauer zum Schlepper „befördert“ worden. Der Schichtlohn als Schlepper ist 5,67 Mark. Für Monat März erhielt der betreffende Prolet 120 Mark Reitolohn. Im Monat Januar hatte der Kumpel vier, im Februar acht und im März gleichfalls acht Feierschichtlohn. Und jetzt soll der Arbeiter noch 35,50 Mark an Miete einschließlich Waschlinsenbenutzung bezahlen. Hinzu kommt noch Wasser- und Lichtgeld.

Das ist nach Meinung der Gesellschaft „billiger“ Arbeiter-Wohnungsbau.

Die werktätige Mietergemeinschaft wird sich dem brutalen Vorgehen der sozialdemokratischen Führung in der „Dewog“ nicht beugen da sie nicht gewillt ist, noch mehr ihren Wagen zu betrogen. Die Mieter werden in ihrem berechtigten Kampfe um tragbare Mieten verharrten; sie müssen vielmehr einheitlicher und geschlossen den Kampf führen. Nicht der „kommunistische Agitator“ zwingt sie zu einem Abwehrkampf gegen den Mietwucher sondern das Bewußtsein, in ihnen, um nicht zu verrotten, gegen den Mietwucher anzulämpfen.

Gleitwitz Wie die D.M.V.-Bürokratie Mitglieder wirbt

Die Ortsverwaltung des D.M.V. Gleitwitz hat beim Hauptvorstand den Ausschluß von einigen oppositionellen Kollegen aus dem Verband beantragt; wahrscheinlich, weil die Betriebsratswahlen dem D.M.V. eine Niederlage nach der anderen eingebracht haben. Was haben die Kollegen verbrochen? Nichts mehr und nichts weniger, als daß sie sich gegen die Diktatur der Bonzen gewehrt haben, und deswegen schmeißt man langjährige Mitglieder hinaus. Hier den Wortlaut des Schreibens vom Hauptvorstand:

„Die Verwaltung G. beantragt Ihre Nichtwiederaufnahme in die Organisation, da Sie gegen die Verwaltung unter der Mitgliedschaft die Beitragsperre propagiert haben. Da Sie sich bei diesem verbandschädigenden Verhalten ganz besonders rührend benommen haben, hat der Vorstand beschlossen, Ihre Nichtwiederaufnahmefähigkeit in die Organisation zu vollziehen!“

Warum Beitragsperre? Weil man einen Kollegen, der am oppositionellen Gewerkschaftskongress in Berlin teilgenommen hatte, rauschmeißt, und die Kollegen für Wiederaufnahme mit Beitragsperre

Büdo ohne Bilder, aber nur 25 Pfg.

gekämpft haben. So sehr praktisch die Werbung neuer Mitglieder aus; aber mit diesen Methoden locken sie nicht einmal einen Hund hinterm Ofen hervor; denn was sollen sie auch den Mitgliedern bieten. Als bei der Gründung des Mantellariss die Opposition die Forderungen der Arbeiterschaft aufstellte, sollte auch dies schon als verbandschädigend hingestellt werden. Bei der Verbandschädlichkeit ist alles, was für die Arbeiterschaft Gutes bedeutet, verbandschädigend. Nun, der 1. Mai 1930 wird auf neue den Sozialfaschisten herbeigeführt, auf welcher Seite die Arbeiterschaft gewillt ist, den Kampf gegen das Ausbeuterium, um höhere Löhne und längere Arbeitszeit und um Verbesserung der sozialen Einrichtungen aufzunehmen. Massenstreik am 1. Mai! Das muß die Parole des gesamten obersten Proletariats sein.

Hindenburg Auf Ludwigglück-Grube weitere 200 Kumpels dem Hungertode preisgegeben

Sieben wird uns mitgeteilt, daß die Verwaltung der Ludwigglückgrube weiteren 200 Bergkumpels die Arbeit gelündigt hat.

Arbeiter! Wegen die Hungerkassen der Grubenkapitalisten muß der Kampf aller Bergarbeiter organisiert werden. Wollt ihr nicht mit euren Familien in noch tieferes Elend gezogen werden, so kämpft unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition gegen die kapitalistische Nationalisierung, für den Sonntagstag unter Tage bei vollem Lohnausgleich. Demonstrieren am 1. Mai, dem internationalen Weltkampftag des Proletariats für eure Forderungen durch Stilllegung der Betriebe. Beistellt euch rechts an den Kampf, demonstrieren der SPD, und der revolutionären Gewerkschaftsopposition.

Erwerbslose beschließen, am 1. Mai mit der SPD zu demonstrieren SPD-Franz für die Deputierten der Hungergruben nicht zu sprechen

Die Erwerbslosen waren vorige Woche dem Aufruf des Ausschusses gefolgt und hatten sich im Saale Pleierba versammelt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung nahmen sie nach einem Referat in ausgiebiger Diskussion Stellung zum 1. Mai. Sie beschlossen, am 1. Mai mit der SPD, für ihre Forderungen zu demonstrieren. Zur guten Vorbereitung wurde ein achtköpfiges Komitee gewählt.

Unter Punkt 2 nahmen sie zum Beschluß des Magistrats betreffend einmalige Wirtschaftshilfe und ihre anderen Forderungen eingehend Stellung. Sie beurteilten die Haltung des Magistrats einmütig, da er all ihre Forderungen abgelehnt hatte, und lediglich nur im Rahmen der öffentlichen „Fürsorge“, mit ihrem unmittelbaren Geschäftsgang und einer Bedürftigkeitsprüfung, eine Beihilfe gewähren wollte. Sie waren sich klar, daß durch diese Maßnahme der übergroße Teil nichts erhalten wird, da ja nach Ansicht des Magistrats fast niemand bedürftig ist.

Darauf zogen sie in geschlossenem Zuge vor das städtische Verwaltungsgelände. Eine Kommission sollte mit dem Sozialdemokraten, dem neugewählten Oberbürgermeister Franz von Gajels Gnaden, nochmals Rücksprache nehmen. Doch derselbe hatte, trotzdem die Kommission zweimal vorsprach, keine Zeit für die Erwerbslosen. Er hat trotz seiner großen Einführungsrede, welche von sozialer Phrasen triefte, damit aufs neue bewiesen, daß er mit der arbeitenden Masse nichts gemein hat.

Inzwischen, als die Kommission versuchte, zum Oberbürgermeister zu gelangen, räumte die Polizei mit Gewalt die Gassenränder aus und versuchte die Erwerbslosen zu zerstreuen. Diese gingen dann auf die Waptschirska, um dort ihre Anträge zu stellen. Doch auch hier hatte die Polizei alles abgeperert, ließ niemand in das Waptschirskaamt hinein; warf einzelne Erwerbslose, die sich bereits darin befanden, hinaus, so daß sie nicht einmal gemäß dem Beschluß des Magistrats ihre Anträge stellen konnten.

Die Erwerbslosen dürfen sich durch solche Maßnahmen nicht einschüchtern lassen. Sie müssen unter Führung ihres Ausschusses geschlossen weiter kämpfen und den letzten Erwerbslosen in ihre Front einleubern.

„Polizei schreitet gegen bewaffnete Stahlhelmbanditen nicht ein“ Berichtigung

Der unter dieser Ueberschrift in der Nummer 84 der „Arbeiter-Zeitung“ vom 10. April 1930 veröffentlichte Artikel enthält unrichtige Angaben.

Es trifft nicht zu, daß die Polizeibeamten die Stahlhelmmangenhörigen weiter ziehen ließen, ohne ihnen die Waffen abzunehmen. Die Angehörigen des Stahlhelms trugen überhaupt keine Pistolen. Einer von ihnen hielt lediglich eine Tabakpfeife, die einer Pistole ähnlich ausah, in der Hand.

Jeder blamiert sich so gut er kann! Diese Worte treffen wohl bei dieser polizeilichen Berichtigung in vollstem Maße zu. Recht weit von Ihnen, Herr Polizeipräsident, die Sie die Rolle als Entlastungszeuge für die Stahlhelmbanden übernommen haben. Sie wollen doch nicht der proletarischen Öffentlichkeit weismachen, daß die Proleten zwischen einer Tabakpfeife und einer Pistole nicht unterscheiden können. Der zu „berichtigende“ Vorfall war so, daß Stahlhelmer auf der Kronprinzentrage nachmittags 1,30 Uhr Arbeiter mit gezogenen Pistolen bedroht haben. Nach der Meinung der Polizei sollen es Tabakpfeifen gewesen sein.

Die obige Berichtigung wird keineswegs dazu beitragen, unsere Leser von der Richtigkeit zu überzeugen.

Oppeln Die Rattenplage!

Wie bekannt ist die Rattenplage, aufrechterhalten durch die noch mittelalterlichen Zustände der Müllbeseitigung in allen Häusern, hier besonders groß. Die Stadtverwaltung hat nun in Erkenntnis dieser Plage wochenlang vorher auf die Isthin stattgefunden allgemeinen Rattenvertilgungstage hingewiesen. Eine Anzahl Hausbesitzer hat aber abscheulich an diesen elastischen Viechern Freude, so daß sie sich nicht bemüht fühlen, ihren Teil zur Vertilgung beizutragen und die Mieter auf die Jagd gehen mußten. Schuld daran ist auch die Polizeiverwaltung, die trotz Anfrage nicht die Auslegung der Giftbroden kontrollierte. Anscheinend werden die vielen Polizeibeamten zu Exzerzierübungen notwendiger gebraucht.

D Empfehlenswerte Geschäfte in Niederschlesien

Landstron-Bier

IMMERLEIN-GENUSS

Wäschehaus Hermann Junge Marienplatz 6
gegenüber d. Hohen Tor
Bettwäsche, Tischwäsche, Leibwäsche, Trikotagen
Strümpfe, Wollwaren, Kleider- und Wäscheeffe, Gardinen

Die besten Röstkaffees Alfred Klingenberg
sowie alle Kolonialwaren, Weine, Liköre,
Zigarren u. Zigaretten kaufen Sie in nur ersten
Qualitäten preiswert u. am vorteilhaftesten bei
6 % in Marken!

Görlitzer Bürgerbräu
in Qualität unübertroffen!

ZENTRALBAD, Hospitalstrasse 52
Dampfbäder, elektr. Bäder, alle medizinischen Bäder, Wannentücher

TRAUS
RUDOLPH KARSTADT & CO. GÖRLITZ

Fabrikhaus Eber
Hauptstrasse Nr. 25
Spezialmaschinen, Nähmaschinen

MAX BENTHIN
Görlitz
Jakobstraße Nr. 33
Brotzeugen, Kolbblenden, Strick-
maschinen, Fußschalen
Mehlsieb u. Korbmaschinen u. Co.

Fabrik für Nähmaschinen
Ernst Seidel
Domplatz 19/20

Anton Pich, Hohenstr. 11
Hauptstrasse - Eckgeschäft

S. Frankenstein & Co.
Billigste Preise für
Kurz-, Weiß- und Wollwaren

Rezeptions Nr. 1

Georg Hünig, Sorauer Straße 23
Lebensmittel - Delikatessen

Schlesische Lebensmittelfabrik
C. A. Frenzel & Sohn
Berufsbekleidung, Wäsche, Trikotagen

REICHS-DROGERIE
Eck Lehmann

Robert Kahl, Wilhelmstraße 30
Kurz- / Kurzwaren / Werkzeuge

Rede-Habericht, Neuhauptstr. 34
Abrennwandertes Spielzeuggeschäft

Carl Berndt, Wilhelmstraße 9
Molkereiprodukte

Trinkt Milch
der Laubener Molkerei
a. G. m. K. H.

Penzig OL.
Friedrichstr. 2
Große Auswahl in Schallplatten

Grünberg
Modchhaus Guffeld
Breite Str. 4, ist die beste Einkaufsquelle

Karl Bismarck
Hauptstr. 11
Spezialmaschinen

Max Hartmann & C. Schmidt junior
Hauptstr. 11
Kleider- u. Wollwaren

KUNELLA GOLD
mit den wertvollen
KUNELLA BONS
allein erhältlich in der
UNELLA-BUTTERHANDL.

Trinkt GRUENBERGER
Bergschloss-Biere

Woll- und Baumwollwaren
Trikotagen
Kleider, Bettfed.
Emil
Bodmann
Nikolaistrasse 3

Gustav Staub
Beste Bezugsquelle
für Woll-, Weiß- u. Manufakturw.
Berufsbekleidung

Bäckerei u. Konditorei H. Hohenforst
N. Markt 9/10, empfiehlt stets frische Back-
u. Konditoreiwaren in großer Auswahl.

Obst, Gemüse u. ähnl. Lebensmittel
PAUL SCHRECK
Hatzfeldstraße Nr. 47

Laubener Fischhalle
C. A. Frenzel & Sohn / Inh. Altk. Winkler
Görlitzer Straße 9

Spirituosen, Weine und Fruchtwine
G. A. SEELER
Eckenerstraße 15

Wurstfabrik Gerhard Hentschel
Frühstückstube - Fernsprecher 233
Versandhaus für Dauerware

W. VERLOHR
Fruchtwine, Fruchtsäfte
Naturwein-Versand / Neustadtstr. 24

Paul Queisser, Zinnauer Str. 6
Schuhwaren-Reparaturwerkstatt

Fleisch- und Wurstwaren
Emil Glaubitz, Zinnauer Str. 7

Willi Körner, Kirchstraße 13
E. Fleisch- und Wurstwaren

Friseur und Puppenklinik
Ernst Hasse, Laubener Str. 48

Spezial-Bettengeschäft
M. LORENZ
Salomon-Strasse 40

Molkerei Weißbach
12224 Landeskronestr. 13 / Filiale Jüdenstr. 8

MAX RATSCH
Berliner Straße 21
Kinderw., Korbmöbel
Korbwar., Metallbetten

ELECTROLA
Der beste Sprechapparat
in bester Schallplatte
als beste Ratschsysteme
ARTHUR SCHREIBER
6 Bismarckstrasse 8

STEINERF & SOHN
städtlich geprüfte Optiker
Lieferanten sämtlicher Kränkelbrillen

**Fabrik für Nähmaschinen, Sprech-
apparate - Reparaturwerkstatt**
Reiche Auswahl - Günstige Zahlungsbeding.
C. KITTLER, Eisenbahnstraße Nr. 11

Sanitäts- u. Bandagengeschäft
J. Erhardt
Hospitalstr. 43
Lieferant sämtl. Berufs- u. Krankenkassen

Aug. Litzke
Beste Bezugsquelle
in Trauben- u.
Beerenweinen
Spirituosen aller Art
Ruf 407

**Lebensmittel-
Geschäft**
E. Nitschke
Breitestr. 14

Gebirder Metzker
Breitestr. 75
Garderoben
auf Teilzahlung

**Brot- und
Feinbäckerei**
Adolf Nlocko
Silberberg 5

M. Menzel & Co.
Niederstr. 38
Schokoladen u.
Konfitüren

J. F. Mangelsdorff
Inhaber
W. Berta Köhlich
Zigaretten-
Spezial-Geschäft
Ring- und
Poststrassen-Ecke

W. Grau
Damen-Konfektion
Aussteuer-Waren
Kleiderstoffe
preiswert und gut

SCHMIDTCHEN & CO.
Haus- und Küchengeräte
Werkzeuge für jedes
Handwerk / Baustoffe

**Installationen, Apparate
Beleuchtungskörper**
Niederstrasse 12

NSU-Motorräder / Kraftfahrzeuge
für Herren- und Berufsfahrer
Bruno Dorn, Automobile
am Hauptbahnhof

Motorräder, Fahrräder, Nähmaschinen
Uhren und Sprechapparate
W. SCHÖTLER
Am Dreifährigkeitkirchhof

Sagan in Sagan
Das Apollo-Theater

J. HESSE u. Altes Kind 23
Hauptstr. 23
Bismarckstr. 23

Fritz Skupin, Ring 15
Herren- und Knaben-Bekleidung

Paul Wengen, Markt 6
Schuhwaren jeder Art

R. Sommer, Bahnhofstraße 25
E. Fleisch- und Wurstwaren

O. Lehmann, Keplerstraße 16
Bäckerei und Konditorei

MAX JAKOB
Kolonialwaren und Kolonialwaren
Friedrichstraße 5

Gasthof „Deutscher Kaiser“
Inh. Oswald Siegert
Habe meine Lokalitäten der Arbeiter-
schaft bestens empfohlen.

„PROBAT“ BERNHARD ZINDLER, Schrauer Str. 24
Das Lebensmittelhaus der volkstümlichen Preise

Brandt & Wegner Ecke Hohen- und
Ecke Keplerstraße

E. SABORROSCHI Brot-, Weiss- u. Feinbäckerei
BRÜDERSTRASSE 17

Sprotau
Bäckerei - Konditorei
Heinrich Liebig, Glogauer Straße 30

Lederhandlung Wilhelm Paschel
Herrenstraße 7

H. GOLDNER, Jüdenstraße 5
Zigarrenhaus

Otto Großmann, Jüdenstraße 3
Fahrad- und Nähmaschinen
Eigene Reparatur-Werkstatt

Billig und gut kaufen Sie
Herren-, Damen- und Kinder-
Bekleidung, Wäsche, Triko-
tagen, Wollwaren und Berufs-
bekleidung bei
ADOLF SCHINDLER
Markt 36

Bäckerei und Konditorei
EMIL RUTSCH, Markt Nr. 3

Sortimentshaus
THEOPHIL ROSENTHAL

SCHIFFER & SOHN
Wurst- und Fleischkonserven-
fabrik, Schinkensalzerei

ERICH KOHN, Oberstraße 19
Schuhwaren
Maß- und Reparaturwerkstatt

Herren- und Knaben-Konfektion
Schuhwaren
Gustav Scholz, Klosterplatz 4/5

HERMANN WERNER
Kolonialwaren u. Molkerei-Produkte
Schloßstraße 7

LEINENHAUS
HEINRICH HAMMERLA
Leinen- und Baumwollwaren
Kleiderstoffe, Wäsche, Trikotagen

Kauft Herren- u. Knabenbekleidung
bei EWALD TUCH

MÖBEL
kauft ihr preiswert bei
Otto Schulz, Burgstr. 17

Manufaktur, Weiß- und Wollwaren
AUG. GÜRNTH
Breite Straße Nr. 1

Brauerei „Tivoli“
M. Baudach
Karamel- und Einfachbier
Kohlenhandlung

Paul Hänzel, Sorauer Straße 22
Nähmaschinen / Fahrräder

F. ROLLMANN, Markt 24
Inh. R. Koblitz Telefon 57
Uhren, Gold- u. Silberwaren, Optik

Möbel-Peterknecht
Keplerstraße 48

MADEBNER
GRABENWÄLE
Friedrichstraße 11

Georg Bick, Nachf.
Das größte Kaufhaus
mit den niedrigsten Preisen

Reserviert

Max Sassenbach, Berliner Str. 30
Beste Bezugsquelle sämtlicher
Kolonialwaren und Spirituosen

Bäckerei empfiehlt Georg Slonina
Rauner-Siedlung

Seefisch-Spezial-Geschäft
Walter Schwarz, Kleine Gasse 6

Weiß- und Wollwaren
B. Ludwig, Kirchhofstraße 10

Arbeiterkleidung
nur Qualitätswaren
Friebel & Grote, Friedrichstraße 15

Farben - Lacke
Paul Kreidel, Friedrichstraße 40
Inh. A. Scholz

Liegnitz
Festsäle

Wintergarten
jeden Sonntag grosser Ball

Schuhreparatur
Größter elektr. Betrieb
P. Kwintkiewitz, Burgstraße 50

Kauft nur
Stoffe und Futterstoffe
Herren- u. Knaben-Bekleidung
bei J. Cohn, Ring 23/24

Butter - Margarine - Käse
Butterhalle „Victoria“, Franzosenstraße 10
Paul Döllner

Milch- und Molkereiprodukte
E. Walter, Gartenstraße Nr. 4

Kauft bei
GRIESCHE
Burgstr. 58

ELT WI

Genossen! Beachtet beim Einkauf unsere Inserenten!